

RAINER DECKER

Neue Quellen zu Friedrich Spee von Langenfeld und seiner Familie

*Deo duce
virtute comite
fortuna ministra*

Wahlspruch des Arnold v. Spee, 1623

Einführung

Zeit: April 1662. Ort: Kloster der Servitessen („Dienerinnen der seligen Jungfrau Maria“) in Linz am Rhein.

Die Nonne Anna Margareta Spee ist wütend. Sie fühlt sich von einer Bäuerin aus ihrem Heimatdorf Bruchhausen bei Linz verleumdet und erstattet Anzeige bei dem Kölner Domkapitel, zu dessen Herrschaft Erpel Bruchhausen gehört. Darin führt sie aus, dass die Frau eines ihrer Pächter,

„Herman Meußgen Hausfrau Sophia genant zu Brochhausen in Euer Gnaden Jurisdiction Erpel wohnhaft mir ganz unverschulter weis hin und her hinderucklich nachgeredt, ich hette ihro in einem drunck angetan, daß sei [= sie] alles das ihrig versaufen muste ...

Nun ist nicht ohne, daß die beklagtin sich darauf vertröst, daß ahn ihro nichts zu erhohlen, undt weilen an ihr nichts zu erhohlen, so ist billigh und rechtens, daß dieselbe, weilen sei mir meine Ehre abgestohlen und nicht wider restituiren kan, anderen zum Exempel bestraft würde, in betrachtungh, daß nichts hochers in der weiten weltt als ein ehrlicher frommer Nahm, und wan [man] solche hoch-ehrenverletzliche Injurien ungeandtet hingehen ließe, bevorab, weilen die Beklagtin selbige hin und her spargirt [= gestreut], [dass dann] mir allerhandt Verdacht aufwachsen ... mogte ... Derowegen glangt an Ew. Hochwohlgeborene Hochgräfliche Excellencen und Gnaden meine allerhochste diemutigste bitt, sei gerawen [= geruhen] gnädigh, ihrem Scholtheißen oder Statthalteren zu Erpel, daß sei die Beklagtin vornehmen und nach befindenden Sachen ... mit ahnschließungh des haltzbandt anderen Ehrenschilderenden zum Exempel bestraffen, ernstlich und gnädigh ahnzubefehlen.

gez. Anna Margareta Spee ordin(is) Serv(arum) B(eatae) M(ariae) Virginis.¹

Zum Beweis legte sie eine notarielle Urkunde vom 25. April 1662 bei. Darin führte der Notar Johann Wilhelm Poll aus, an diesem Tage sei vor ihm und den benannten Zeugen „die andächtige Jungfer Anna Margareta Spee“ erschienen „und hat schmerzlich zu erkennen geben“, dass sie, wie oben geschildert, in ihrer Ehre aufs Schärfste angegriffen werde und daher die Vernehmung einer Zeugin, „Conrad Cron Hausfrau in Brochhausen“, wünsche. Daher begab Poll sich nach Bruchhausen und befragte die Frau an Eides Statt und in Anwesenheit des Pastors

1 AHN 1, 1662.

Hubertus Rosen und des „Offermanns“ (Küsters) Johannes Zullighoven. Sophia Cron, „ungefähr bei die sechzig Jahr“, bezeugte „bei ihrer frauentlicher Ehren ahnstatt eines ausgeschworenen leiblichen aidts“: Als sie einmal in ihrer Küche saß und Garn spann, sei „Herman Meußgen hausfrau Sophia genant hineinkommen und sich auf einen großen stuhll niedergesetzt, in deme sei gesessen, hat dieselbe under anderen reden öffentlich herausgesaghtt, Junfer Margret Spee hette ihro in einem drunck ahngethan, daß sei alles das ihrig versaufen muste.“ Die Zeugin versicherte, wobei sie „zwei fingeren aufgestreckt“, sie wolle dies, wenn erforderlich, „jeder zeit ... mit einem leiblichen aidtt ... niemandtt zu leib [= lieb] noch zu laidtt“ beschwören.

Damit endet auch schon die kleine Akte. Ob die Klosterfrau mit ihrem Antrag Erfolg hatte, die Gegnerin zur Strafe buchstäblich an den Pranger („Anschließen des Halsbands“) zu stellen, bleibt unklar. Trotzdem lohnt es sich, der Sache genauer nachzugehen, und zwar nicht nur, weil sie so skurril wirkt: Eine Alkoholikerin bringt ihr Vermögen durch, sucht dafür einen Sündenbock und findet ihn in einer Nonne, von der sie angeblich mittels eines Getränks verhext wurde.

Trotz der einseitigen Quellenlage lässt sich, ohne übermäßig zu spekulieren, vermuten, wie Sophia Meußgen sich verteidigte. Sie konnte darauf hinweisen, dass die Mutter der Anna Margareta Spee im Herbst des Jahres 1631 in Erpel als Hexe hingerichtet worden war, und sich damit auf die kurkölnische Hexenprozessordnung berufen: „Zum vierten gibt auch dieses zum inquisition-process eine starckhe anlaitung, wofern der beclagten mutter mit gleicher zauberey umgangen.“²

Aber der Fall ist nicht nur lokalgeschichtlich interessant. Anna Margareta Spee und ihre Mutter Anna Katharina waren, wie zu zeigen sein wird, Verwandte des Jesuitenpaters Friedrich Spee (1591–1635), dessen berühmtes Buch gegen die Hexenprozesse, „Cautio Criminalis“, im Mai 1631 zum ersten Mal im Druck erschien, also einige Monate bevor die in Bruchhausen wohnende Anna Katharina, verwitwete Spee, verbrannt wurde.

Es drängt sich die Frage auf, ob dieses zeitliche Zusammentreffen zufällig war oder ob ein Zusammenhang besteht. Die Familie Spee, genauer: die Linie Langenfeld, um die es hier geht, ist bisher nur unzureichend erforscht worden. Im Folgenden sollen einige Quellenfunde vorgestellt werden, die genauer als bisher die familiären Bindungen des Jesuitenpaters, Dichters und Seelsorgers Friedrich Spee aufdecken. Spee und seine Verwandten waren Rheinländer, aber seine Tätigkeit als Professor in Paderborn 1624 bis 1626 und 1629 bis 1630/1, wo er die *Cautio Criminalis* schrieb, sowie sein Aufenthalt im Kloster Corvey 1629, wo er einen Landsmann und „Vetter“ traf, rechtfertigen es, die neuen Beobachtungen und Überlegungen als erstes in einer westfälischen Zeitschrift vorzustellen.

Zielsetzung, Forschungsstand und Methode

Der Jesuitenpater Friedrich Spee wurde bekanntlich 1591 in dem Städtchen Kaiserswerth bei Düsseldorf geboren. Dort war sein Vater wie schon der Großvater

2 Zitiert nach der Edition von Heuser, Gödelmann, S. 96.

Amtmann, höherer Verwaltungsbeamter, im Dienste der Erzbischöfe von Köln. Die Kaiserswerther Spees bildeten einen Zweig der Linie Langenfeld, die sich nach der heute noch bestehenden Wasserburg Haus Langenfeld in Wachtendock-Wankum (Krs. Kleve) nannte.

Dass die Familie Spee in Bruchhausen bei Linz auf die Kaiserswerther Spees zurückgeht, wurde seit 1990 von Lokalhistorikern publiziert.³ Aber die Friedrich-Spee-Forschung interessiert sich für genealogische Fragen wenig.⁴ Ein Grund dafür ist die schwierige Quellenlage. Somit wusste man bisher von den Geschwistern des Jesuiten fast nichts, und die Seitenverwandten in Kaiserswerth, die bürgerliche Familie Spee, sind erst vor kurzem durch einen Genealogen ins Blickfeld gekommen.⁵

Das seit dem 13. Jahrhundert nachweisbare Rittergeschlecht Spede, später Spe(e) genannt, teilte sich im 14. Jahrhundert in mehrere Linien. Fast alle sind in der frühen Neuzeit ausgestorben, auch die von Langenfeld. Übrig geblieben ist die Linie Altenhof, die 1739 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Ihr Hauptsitz ist Schloss Heltorf bei Düsseldorf-Angermund. Das dortige Archiv enthält zwar für den Jesuiten Friedrich Spee kein biographisches Material, aber wichtige Quellen und Nachrichten für seine Vorfahren und andere Verwandte. Sie wurden von Dr. theol. Leopold Graf Spee (1818–1882), Kanoniker am Marienstift in Aachen und (1871–74) Reichstagsabgeordneter, gesammelt⁶ und flossen in das 1874 gedruckte Urkundenbuch der Familie Spee von Anton Fahne ein, das aber mit dem Jahr 1444 abbricht.

Eine vielbändige Gesamtgeschichte der Familie verfasste der Speesche Archivar Heinrich Ferber (1832–1895). Der Band I mit ca. 260 handgeschriebenen Seiten behandelt die Linien bzw. Zweige Wankum, Langenfeld, Neersdom, Kaiserswerth und Bruchhausen. Ferbers Darstellung ist faktenreich und zuverlässig. Der Autor gibt meistens seine Quellen oder Gewährsleute an. Aufschlussreiche Originalurkunden, auf die er sich bezieht, darunter einige zu Friedrich Spees Vater und dessen Geschwistern, liegen in Heltorf. Des weiteren hat Ferber andere Archive, darunter das damalige Staatsarchiv Düsseldorf, und die Literatur benutzt. Seltsamerweise ist sein Werk nie gedruckt worden. Es war wohl von dem Auftragegeber nicht für die Veröffentlichung gedacht⁷ und wurde auch von keinem späteren Historiker benutzt, steht aber – zumindest heute – der Forschung zur Verfügung.

Selbstverständlich müssen Ferbers Angaben anhand der Quellen überprüft werden, soweit diese noch erhalten sind. Bei nicht mehr vorhandenen oder unzugänglichen Dokumenten kann Ferbers Abschriften vertraut werden, denn ein

3 *Bänker*, Hexe (1990); *Born-Siebicke*, Anna Katharina (1993) und *dies.*, Spuren (2002).

4 Ausgenommen die Arbeiten von Karl Keller und Heinz Finger, die aber aufgrund unzureichender Erfassung der Quellen nicht wirklich weiterführen.

5 *Lohausen*, Spee S. 133–135.

6 Der Chef des Hauses Spee, Graf Franz v. Spee (1841–1921), schrieb am 5. April 1906 an Max Frhr. v. Geyr: „... die Wankumer u. Langenfelder Spedes gehören auch zur gesamt Familie, interessieren mich lebhaft und sind mir aus den Sammlungen meines Onkels Canonicus, auf Grund deren ich von Ferber eine Familiengeschichte, die recht umfangreich geworden ist, handschriftlich zusammenstellen ließ, wohl bekannt“ (AHN 2, 104, Notizen über die Gräber zu Wankum).

7 NN 1895 im Nachruf auf Heinrich Ferber: „Leider ist diese Arbeit, auf die er unendlichen Fleiß verwandt hat, weder im Druck erschienen noch – dem Vernehmen nach – überhaupt zum Drucke bestimmt.“

kontrollierender Vergleich mit existierenden Vorlagen zeigt, dass der Archivar die alten Texte richtig erfasst und fast immer überzeugend interpretiert hat.

Aber es gibt wichtige Zeugnisse zu Friedrich Spee und seinen Angehörigen, die bis heute völlig unbekannt geblieben sind. An erster Stelle ist hier eine Originalhandschrift in der Bibliothek des Schlosses Chantilly bei Paris zu nennen. Sie enthält drei umfangreiche Briefe Friedrichs an seine Brüder Arnold und Johann Adolf aus den Jahren 1612 und 1613 sowie einige kleinere religiöse Anleitungen aus seiner Feder. Einer Edition dieses interessanten Materials und seiner theologischen sowie philologischen Interpretation soll hier nicht vorgegriffen werden, aber die Biographie der Gebrüder Spee kann schon jetzt um einige Bausteine ergänzt werden.

Die Großeltern väterlicherseits

Mindestens drei der vier Großeltern des Jesuitenpaters Friedrich Spee stammen aus einem eng umgrenzten Raum im damaligen Herzogtum Geldern, in den heutigen benachbarten Städten Venlo (Niederlande, Provinz Limburg) und Nettetal (Krs. Viersen) sowie der Gemeinde Wachtendonk (Krs. Kleve).

Der Großvater – er hieß wie sein Enkel Friedrich – ist zwischen 1497 und 1548 urkundlich nachweisbar. Als dritter von vier Söhnen des Eilbert Spede ist er um 1480 oder etwas früher geboren.⁸ Um diese Zeit ging der Stammsitz der Linie, das Haus Langenfeld, an Friedrichs Kusine Cornelia Spede über und vererbte sich dann bei ihren Nachkommen.⁹

Eilbert verfügte über weitere Wohnsitze in der Nähe von Haus Langenfeld: in Hinsbeck und Straelen. Sie erbten nach seinem Tod die beiden älteren Söhne. Friedrich und sein jüngster Bruder wurden mit Geld- und Naturalrenten abgefunden.¹⁰

Als junger Mann wurde Friedrich Soldat und trat in die Dienste seines Landesherrn, des Herzogs Karl von Egmond. Dieser führte Krieg gegen König Maximilian, der Erbsprüche auf das Herzogtum Geldern erhob. 1497 stand Friedrich für drei Monate als Kavallerist auf der Soldliste. 1500 reüssierte er zum Hauptmann und war als solcher zwei Jahre lang für die Bewachung und Verteidigung eines der Tore der Stadt Erkelenz verantwortlich.¹¹ Ob Friedrich auch in den folgenden Jahrzehnten für den Herzog kämpfte, ist unklar. Fest steht, dass er spätestens 1524, vielleicht schon vor 1519 die Heimat verließ und Amtmann des Erzbischofs von Köln in Kaiserswerth wurde, einem strategisch wichtigen Brücken-

8 Dass Friedrich ein Sohn Eilberts war (nicht Johanns, wie Keller, Spee S. 136, und Finger, Herkunft S. 19 annehmen), wird bei einer Erbteilung zwischen Friedrich und seinen Brüdern Heinrich und Johann sowie seiner Schwägerin Margareta, der Witwe seines Bruders Gossen, deutlich. AHN 1, 1507 Nov. 27.

9 *Belonje*, Rengers, S. 172; Keller, Spee S. 136; Finger, Herkunft S. 20; Frankewitz, Niederrhein S. 258. Cornelia war nicht die Schwester Friedrichs (so Keller und Finger), sondern seine Kusine, die Tochter und Alleinerbin seines Onkels Johann Spede (AHN 1, 1490 Mai 3).

10 AHN 1, 1507 Nov. 27.

11 Auf die Nachrichten im Rechnungsbuch des Amtmanns von Krickenbeck hat Ferber S. 189–191 aufmerksam gemacht. Die Originale in Arnheim, Gelders Archief, Graven en hertogen van Gelre, graven van Zutphen 1715, fol. 21v, 122r–v, 129v, 131v, 133v.

kopf auf dem rechten Rheinufer, angrenzend an das Herzogtum Berg.¹² Von den Rheinschiffen wurde hier ein lukrativer Zoll erhoben. Dienstsitz des Amtmanns war die ehemalige Kaiserpfalz auf einer früheren, inzwischen versandeten Flussinsel, einem „Wert“. Ihm unterstand auch die kleine Stadt Kaiserswerth. Zu den Verwaltungs-, Gerichts- und militärischen Funktionen des Amtmanns trat die Pflicht zur Beherbergung seines Herrn, des Kurfürsten von Köln, und seines Gefolges.



*Abb. 1: Kaiserswerth im Jahre 1646:
rechts die ehemalige Kaiserpfalz, Dienstsitz der Amtmänner aus der Familie Spee,
links davon das Stift St. Suitbertus*

*(Kupferstich von Mathäus Merian, Topographia Archiepiscopatum
Moguntinensis, Treuirensis et Coloniensis, Frankfurt/Main 1646)*

Für Friedrichs persönlichen Haushalt sorgte die Magd „So(y)nne“. Sie war zugleich seine Konkubine. Als aus der Verbindung mehrere Kinder hervorgingen, kümmerte sich der Vater um die materielle Absicherung seiner Sprösslinge und ihrer Mutter, indem er ihnen 1531/32 ein Haus in Kaiserswerth und eine Geldrente kaufte. Die Zahl und die Namen der Kinder werden in den dazu ausgestellten Urkunden nicht genannt.¹³

¹² „Goedfr. Spee de Keyserwirdt“, der sich 1519 an der Universität Köln immatrikuliert (*Keussen*, Matrikel Bd. 3 S. 102), könnte ein Sohn von Friedrich sein. 1524 wird der „Amtmann“ Friedrich Spee in einer Urkunde der Schöffen von Kreuzberg, Amt Angermund, als einer der Schlichter eines Streites zwischen dem Kaplan Bernd zu Kalkum und dem Stift Düsseldorf genannt (Originalurkunde: LA NRW R Stift Düsseldorf Urkunde 306; *Ferber* S. 191 verwies auf die Abschrift im Kopiar des Stiftes).

¹³ AHN 1, 1531 Juni 15 („Soynne“); LA NRW R Nr. 592 (1532 Mai 29 „Sonne“, Regest: *Kelleter*, Urkundenbuch S. 539, Nr. 610 falsch: „Goune“). *Fabne* (Bocholtz, S. 163) zieht die Urkunde von 1531

Sicher gehörten zu ihnen die Töchter Hilwig und Drutgen.¹⁴ Beide nahmen sich vor 1558 bürgerliche Ehemänner: Hilwig den Holzgrafen (Förster) Hartmann von Ass in Kierst¹⁵ (gegenüber Kaiserswerth auf der linken Rheinseite) und Drutgen einen gewissen Johann Louwermann.¹⁶ Friedrich hatte aber noch mehr Kinder: unter anderem eine Tochter Maria, die in das Augustinerinnenkloster Marienberg in Neuss eintrat, und den Sohn Peter, der wie vormalig sein Vater Amtmann in Kaiserswerth wurde.¹⁷ Bezüglich der Herkunft der beiden, insbesondere Peters, ergeben sich folgende Möglichkeiten. 1. Sie waren wie Hilwig und Drutgen uneheliche Kinder und behielten diesen Status als „Adelsbastarde“. 2. Alle vier Kinder waren unehelich geboren, wurden aber durch eine nachträgliche Heirat ihrer Eltern kirchenrechtlich für ehelich erklärt („legitimati per matrimonium subsequens“). 3. Peter (vielleicht auch Maria) entstammte einer standesgemäßen Ehe des Vaters mit einer adligen Dame, deren Name nicht überliefert ist. In diesem Fall wäre Peter ein Halbbruder von Hilwig und Drutgen gewesen. Auch hätten dann seine Kinder eine adlige Ahnentafel bis zu den Großeltern väterlicherseits gehabt.

Für Variante 3) hat sich nachdrücklich Heinrich Ferber eingesetzt, „in Rücksicht auf die amtliche Stellung und Haltung des Sohnes Peter als Amtmann von Kaiserswerth und aus vielen anderen Gründen“,¹⁸ die er aber nicht ausführt. Ferber ging davon aus, die kurkölnischen Amtmänner seien vollbürtige Adlige gewesen. Dafür gibt es zwar viele Einzelbeispiele, aber systematisch ist die ständische Herkunft dieser höheren Beamten bis heute nicht erforscht worden. Die Frage sollte offen gelassen werden, bis vielleicht neue Quellenfunde oder Untersuchungen eine sichere Antwort erlauben.

Friedrich Spede/Spe starb zwischen 1548 und 1558.¹⁹ Im diesem Jahr einigten sich seine Kinder Peter, Hilwig und Drutgen über das elterliche Erbe.²⁰ Was davon die Töchter erhielten, geht aus der Urkunde, die sie mit ihren Ehemännern

in unzulässiger Weise mit der von 1558 (s. Anm. 14) zusammen, als ob die vier Kinder schon 1531 genannt würden: „1531 kauft Junker Friedrich Spede für seine Magd und die mit ihr gezeugten, unehelichen Kinder: Peter, Helwig, Drutgen und Maria, ein Haus zu Kaiserswerth. Davon wurde Maria Nonne zu Marienberg in Neuss, 1558.“

14 Bei einer Erbteilung 1558 überlassen sie Peter ein Haus in Kaiserswerth „auff dem friethove“, bei dem es sich um das Haus „up deme frythoeve“ gehandelt haben muss, das Friedrich 1531 seiner Magd und ihren gemeinsamen Kindern übertragen hatte. AHN 1, 1558 Jan. 21.

15 Hartmann van Aß, Holzgraf in Kierst, und seine Frau Hildewich Spee verkauften 1559 ihr Haus und Ländereien in Linn für 750 Goldgulden (Regest *Rotthoff*, Vielhaber, S. 54 Nr. 114). Ein Hartmann von Ass kämpfte 1574 neben niederrheinischen Adligen (u. a. Arnold v. Bocholtz, Karl Spee) in der spanischen Armee gegen die aufständischen Niederlande (Archiv Hinnenburg P Urk. 82, Regest online).

16 Louwermann könnte der Emmericher Schöffen- und Beamtenfamilie Louwermann entstammen, auch wenn er wohl nicht mit Liz., jur. Johann Louwermann († 1590), Kanzler der Herzöge von Kleve, identisch war. Näheres zur Familie Louwermann in Emmerich und zu dem Kanzler: *Köhler*, Hopp S. 33f.

17 Die vier Geschwister und die beiden Ehemänner werden bei der Erbteilung 1558 genannt (siehe oben).

18 *Ferber* S. 193.

19 Letzte Erwähnung 1548 in einer Urkunde der Stadt Kaiserswerth an der Spitze der dortigen kurfürstlichen Beamten: „Frerich Spehe“, Amtmann, vor dem Zöllner Henrich Bottermans, dem (Zoll-) Bescher Joh. Heiffertz und dem Zollschreiber Mattiß Duimken. Regest: *Rotthoff*, Pfarrarchiv Kaiserswerth S. 11 Nr. 37

20 AH N1, 1558 Januar 21.

zugunsten ihres Bruders bzw. Schwagers ausstellten, nicht hervor. Peter bekam von seinen Schwestern ein von ihm bereits genutztes Haus in Kaiserswerth, das der Vater 1531 für seine Konkubine und die Kinder gekauft hatte, zwei Rentenbriefe im Gesamtwert von 250 Gulden, was jährlichen Zinsen von ca. 10 Gulden entsprach, und den Zehnten „im Lande Wachtendonk“, der aus dem alten Familienvermögen im Herzogtum Geldern herrührte.

Nachzutragen bleibt, dass der Amtmann Friedrich Spee noch ein Kind außer den vier schon genannten hatte: den Sohn Friedrich, der aber erst 1588 urkundlich erwähnt wird. Auf ihn und seine Nachkommen wird weiter unten eingegangen.

Die Großeltern mütterlicherseits

Die Jahresberichte des Jesuitenkollegs in Hildesheim vermelden zum September 1629, dass Pater Friedrich Spee mit einem Ordensbruder Exerzitien gemäß dem Hl. Ignatius, die ignatianischen Übungen, im Benediktinerkloster Corvey an der Weser durchgeführt habe. Spee sei in mehreren Briefen des Abtes und des Priors, *cognati sui*, seines Verwandten/Vetters, eingeladen worden. Die meisten Mönche, darunter der Prior, hätten erfolgreich teilgenommen und die Generalbeichte abgelegt.²¹

Dass der einladende Prior Arnold von Waldois hieß, müsste seit den Forschungen von Emmy Rosenfeld (1958) bekannt sein.²² Aber die Art der Verwandtschaft wurde bisher nicht ermittelt. Die Lösung ergibt sich bei einer genaueren Untersuchung von Friedrich Spees Vorfahren mütterlicherseits: Seine Mutter Mechthild war eine Tochter von Adolf Dücker, dem der Rittersitz Dückers-Hof in (Nettetal-)Leuth gehörte, einem Dorf an der heutigen deutsch-niederländischen Grenze bei Venlo. Die Verbindung zu den Waldois führt über Adolfs zweite Ehefrau Anna, die Großmutter des Jesuiten. Bezüglich ihres Familiennamens herrscht bei den Spee-Biographen Verwirrung²³:

21 Abdruck: Müller, Spe S. 789f. Dass der hier nicht namentlich genannte Prior Arnold v. Waldois war, ergibt sich aus dessen Nennung und Unterschrift in einem Vertrag mit dem Paderborner Weibischof Pelcking vom 2. Mai 1629 (EAB, Altertumsverein, acta 129, fol. 167–170, abgedruckt bei *Neuwöhner*, Mars S. 441). Zum weiteren Lebensgang des Arnold von Waldois: *Hanemann* S. 31, *Funken*, Waldois S. 169f.; *Stüwer* S. 9 u. 11.

22 *Rosenfeld*, Spe S. 58. *Miesens* (S. 200) Abbildung einer angeblichen „Gemeinschaftsgrabplatte“ vor dem Corveyer Westwerk mit 4 Wappen, von denen das mit der Inschrift „Spee“ „an einen Vetter unseres Spee“ erinnere, hat nichts mit dem Jesuiten und seiner Familie zu tun. Es handelt sich um die Grabplatte mit den Wappen der vier Großeltern des 1680 gestorbenen Obristwachtmeisters Franz Heinrich von dem Velde, eines Bruders des damaligen Konventualen und späteren Abtes von Corvey Florenz von dem Velde. Die Mutter der Brüder entstammte einer anderen, niederländischen Familie Spee. Dem entsprechend zeigt das Wappen „Spee“ auf der Grabplatte drei Balken, nicht den Hahn der niederrheinischen Spees. <http://kasteleninlimburg.deds.nl/KasteelHasselholt.php>; <http://www.janruiten.nl/buurtchap-roer/roer-hattem.htm> (letzter Zugriff 7. 10. 2015).

23 Die meisten Autoren geben ihre Quelle nicht an. *Ferber*, S. 204–206 zitiert aus einer „Familien-Chronik aus dem 17. Jahrh. im Besitz des Freiherrn von Dücker zu Salzburg“ die Angaben zu dem Zweig Alt-Krickenbeck der Familie Dücker. Diese Chronik dürfte auch eine der Quellen für die Stammfolge der „Dücker zu Altenkrieckenbeck“ bei *v. Steinen*, S. 1125–1127 sein, der von „Anna v. Schmitt zu Wambach“ spricht. Die Chronik und ihr direkt oder indirekt folgend *v. Steinen*, *Fabne* und *Ferber* nennen Peter Dücker als Ehemann der Anna von Wambach und als Großvater Friedrich Spees. Die von Henrichs (Leuth, S. 219f.) aus den Quellen zitierten Lebensdaten von Adolf Dücker

- v. Steinen (1757): Anna v. Schmitten zu Wambach
 Fahne (1860): Anna Schmidt v. Wambach
 Hölscher (1871)
 und Diel (1872): Anna von der Schmitten
 Balke (1879): Anna von Schmiette und Nambach
 Henrichs (1884): Anna Schmidt v. Wambach (= Fahne, 1860)
 Ferber (ca. 1890): Anna von Schmitten und Wambach
 Diel/Duhr (1901): Anna v. Schmiette
 Rosenfeld (1958): Anna v. Schmiette und Nambach (= Balke)
 Ritter (1977): Anna von Schmiette und Nambach (= Rosenfeld = Balke)
 Miesen (1991): Anna v. Schmiette und Nambach (= Ritter = Rosenfeld = Balke)
 Keller (1995): Anna Schmiette von Nampach
 Finger (2008): Anna Schmidt
 Lohausen (2012): Anna Schmidt von Wambach (= Fahne, 1860)

Der Lese- oder Druckfehler bei Balke (1879) Nambach statt Wambach zieht sich danach durch mehrere Werke.

Die Unsicherheit über den Namen der Großmutter rührt daher, dass man ihn mit keiner Familie und keinem Ort in Verbindung gebracht hat. Tatsächlich war Wambach eine kleine Burg in Venlo-Tegelen, die 1962 einem Ton- und Sandsteinbruch weichen musste.²⁴ Sie ging in der frühen Neuzeit von der Herrschaft Cuijk zu Lehen. Als Lehnsinhaber ist seit 1485 die Familie van der Smitten bezeugt.²⁵ Nachdem das letzte männliche Familienmitglied, Michael van der Smitten alias van Wambeeck, gestorben war, verkaufte seine Schwester Anna van Wambeeck 1555 die Burg mit dem Zubehör an Mühlen, Ackerland, Wald usw. für 3325 rheinische Gulden.²⁶ Annas Mutter entstammte der Familie von Waldois (rheinisches Dehnungs-i) aus dem benachbarten (Nettetal-)Breyell im Herzogtum Jülich. Die Waldois waren Schultheißen der Besitzungen des Kölner Benediktinerklosters St. Pantaleon in Breyell und Inhaber des dortigen Rittersitzes Overbeck, eines Lehens der Herzöge von Jülich.²⁷

Anna van Wambeeck, die 1555 noch ledig war, heiratete wenig später den Witwer Adolf Dücker.²⁸ Aus der Ehe gingen mehrere Kinder hervor, darunter, wie erwähnt, Mechthild Dücker, die Frau des Amtmanns Peter Spee in Kaiserswerth.²⁹

Die Verwandtschaft zwischen dem Jesuitenpater Friedrich Spee und dem Corveyer Prior (seit 1638 Abt) Arnold von Waldois war demnach weitläufig, muss

(† 1591) und seiner (ersten) Frau Elsa Spee († 1553) sprechen für dessen These, dass Anna von Wambach (kurz nach 1555 – in diesem Jahr war sie noch ledig) Adolf Dücker heiratete, nicht dessen Sohn Heinrich aus erster Ehe.

24 http://nl.wikipedia.org/wiki/Kasteel_Wambach

25 *Belonje*, Wambach S. 40.

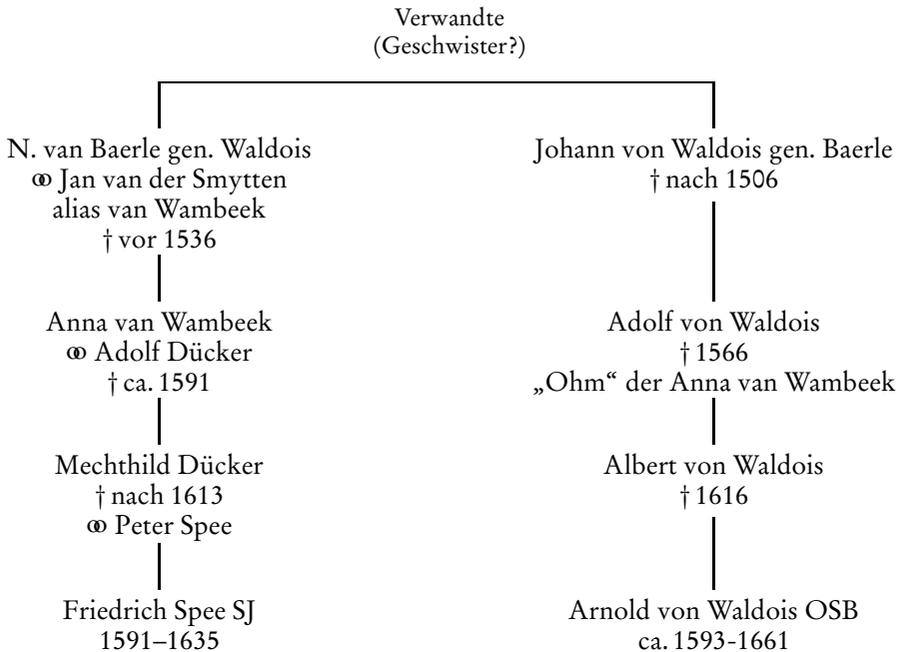
26 *Vullings*, Holtmoelen S. 44. Die genealogische und besitzrechtliche Vorgeschichte geht aus den Lehnakten der Herrschaft Cuijk hervor: 's-Hertogenbosch, Brabants Historisch Centrum, archieven van de leen- en laatgerechten 1463–1805, leenhof van Cuijk, inv. nr 5 fol. 155–156; inv. nr 6 fol. 123–125. Für die Zusendung von Fotokopien dieser Eintragungen danke ich Herrn Peter Vullings in Panningen.

27 *Funken*, Waldois, S. 166.; *ders.*, Breyell S. 218f.

28 Adolf Dückers erste Frau Elsa Spee war 1553 gestorben. Zitat aus dem Schöffenprotokollbuch der Stadt Wachtendonk bei *Henrichs*, Leuth S. 219 Anm. 2. Vgl. unten bei Anm. 107.

29 Quellenbeleg unten bei Anm. 110.

*Die Verwandtschaft zwischen
Pater Friedrich Spee und dem Corveyer Abt Arnold von Waldois*



aber den beiden bekannt gewesen sein, so dass die Hildesheimer Jesuiten davon erfuhren. In den persönlichen Unterlagen des Abtes Arnold von Waldois im Landesarchiv in Münster befindet sich bis heute seine Wappenahnentafel, die bis zu der Generation der acht Urgroßeltern reicht.³⁰ Spees tauchen darin nicht auf, weil sie Seitenverwandte der Dückers (über eine Tochter Waldois) waren. Anders bei Friedrich Spee: Wenn er wie sein „Vetter“ eine Ahnentafel besaß, stand darauf auch die Urgroßmutter Waldois. Das Wissen um diese Verbindung war jedenfalls bei Friedrich und Arnold präsent und führte zu der Einladung nach Corvey.

Die Verwandten in Bruchhausen

Die eingangs erwähnte Nonne Anna Margarete Spee in Linz am Rhein, die sich 1662 gegen den Vorwurf der Hexerei zur Wehr setzte, war die letzte Angehörige eines Seitenzweiges der Kaiserswerther Spees. Ihr Vater Robert Spee immatrikulierte sich 1576 als *Rop. Spe, Cesaris insule* an der *artes*-Fakultät in Köln.³¹ Er studierte später Jura und wechselte an die Universität Dôle in Burgund, das damals

30 LA NRW W Fürstabtei Corvey Akten Nr. 455 fol. 117.

31 *Keussen*, Matrikel Bd. 4 S. 109.

habsburgischer Besitz war und zum Kaiserreich gehörte. Dort erwarb er 1580 den Grad eines Lizentiaten der Rechte: *Nobilitate et probitate ornatissimus Dominus Robertus Spe Kayserwerdensis J(uris) U(triusque) Licentiatius proclamatur die 3.a Apr. A.o MDLXXX.*³²

Wenn man das jugendliche Alter damaliger Studienanfänger berücksichtigt, könnte Robert Spee sein Studium in Köln mit 16 oder 17 Jahren begonnen haben, und er wäre demnach Ende der 1550er Jahre geboren. Wer in Kaiserswerth seine Eltern waren, lässt sich nicht genau klären. Als Vater kommen der Amtmann Peter Spee oder dessen Bruder, der Zollschreiber Friedrich Spee, in Frage. Von Peter Spee ist nur die Ehe mit Mechthild Dücker überliefert, der in den 1590er Jahren mehrere Kinder entsprangen. Nicht auszuschließen ist, dass der junge Peter Spee um 1555/60 ein erstes Mal verheiratet war und dann Witwer wurde. Dies vorausgesetzt wäre Robert ein über 30 Jahre älterer Halbbruder des Jesuiten Friedrich Spee gewesen. Im anderen Fall, wenn der Zollschreiber Friedrich sein Vater war, wären die beiden als Vettern anzusehen.

Robert erlangte die niederen Weihen und war eine Zeitlang im Dienste des heimischen Kanonikerstiftes Kaiserswerth tätig.³³ Er sammelte Urkunden und andere Nachrichten über die mittelalterliche Geschichte des Stiftes und seines Gründers, des hl. Suitbertus im 8. Jahrhundert, und notierte bedeutende Inschriften in Kaiserswerth, so etwa eine in der Pfalz über deren Errichtung durch Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1184.³⁴

In einer kurzen Abhandlung reflektierte Robert Spee über das Verhältnis von Religion und Staat.³⁵ Ein Nebeneinander verschiedener Konfessionen (wie im Kurköln benachbarten Herzogtum Kleve-Berg) lehnte er ab: Häretiker, also in seiner Sicht Glaubensabtrünnige, die Gott die Treue aufgekündigt haben, würden sich auch nicht scheuen, ihre Mitmenschen zu täuschen und zu hintergehen. „Alle frommen Fürsten müssen wissen, dass sie in ihrem Land so viele treue und gläubige Beamte und Untertanen haben, wie sie wirklich Katholiken haben ... Ein guter Fürst hat die Pflicht, den Klerus und die Laien der katholischen Religion zu lieben und zu verteidigen, die ihnen verliehenen Privilegien unversehrt zu bewahren und den Kirchen und den Geistlichen ihre Güter zu belassen, die Häresien aber und die Häretiker von seinem Land so fern wie möglich zu halten.“³⁶

32 Bibliothèque municipale de Besançon, MS 984 (Annales rectorum et matricula Universitatis Dolanae, ab anno 1559 ad annum 1601). Abdruck mit falscher Jahreszahl 1581 bei *Friedländer*, Annalen S. 121.

33 1580 war er an einer „description capitelsgruter zu Keyserwerth“ beteiligt (*Kelleter*, Urkundenbuch S. 256 Nr. 192). Das Protokoll bei der Wahl eines neuen Dechanten des Stiftes 1593 nennt *Robertum Spebe jurium licentiatum et clericum* als einen der Skrutatoren (Wahlhelfer): LA NRW R Stift Kaiserswerth Nr. 627, Zusammenfassung bei *Kelleter* S. 557 Nr. 650. Die Behauptung, Robert Spee sei in Kaiserswerth Kanoniker und in Rheinbrohl Pfarrer gewesen (*Kelleter* S. XX Anm. 2, S. XLIX u. S. 637, auch im Register), ist aus den von *Kelleter* angeführten Quellen nicht ableitbar.

34 Das sog. Rheinbrohler Kopiar (Archiv der Pfarrei Rheinbrohl). Die Kopien der Inschriften sind ausgewertet von *Kelleter* S. XLVII–XLIX, die geschichtlichen Aufzeichnungen zum Teil abgedruckt *ebd.* S. XX u. XXII, wo aber fälschlich der seit 1613 amtierende Rheinbrohler Pfarrer Mathias Rodt als der Kopist angegeben ist.

35 Rheinbrohler Kopiar (zweite Seite, hier ohne Zählung). Eine Kopie des Codex verdanke ich Herrn Dietmar Waldorf (Rheinbrohl).

36 „Omnes pii principes scire debent, tot se habere in suo regno, quot fidos ac fideles ministros ac subditos, quot habent vere catholicos ... Sicut et boni principis officium fuerit clerum et homines catho-

Das war der Geist der Gegenreformation, in dem auch Friedrich Spee aufwuchs. Sein Halbbruder oder Vetter Robert wird dazu beigetragen haben, zumal der Junge in frühen Jahren seinen Vater verlor. 1602/03 ist Peter Spee nicht mehr im Amt. Er war entweder tot oder dienstunfähig. 1607 wird seine Frau als Witwe bezeichnet.³⁷ Die Stelle als kurkölnischer Amtmann in Kaiserswerth übernahm Robert Spee,³⁸ aber nicht auf Dauer. Aus dem Klerikerstand dürfte er mit einer Dispens ausgeschieden sein. Später, vielleicht 1606 zog er nach Rheinbrohl, einem Flecken auf dem rechten Ufer des Mittelrheins am Rande des Westerwaldes (Krs. Neuwied). Dem Stift Kaiserswerth gehörten in Rheinbrohl das Patronatsrecht über die Pfarrkirche und ein Teil des Kirchenzehnten. Robert heiratete dort Anna Katharina, die Tochter des Vogtes Nales (Kurzform von Apollinaris) Nürberg.³⁹ Rheinbrohl unterstand bis 1606 der Landesherrschaft des evangelischen Grafen von Sayn. Dieser verpfändete 1601 seine Einnahmen aus dem Ort, nicht die Landeshoheit, an den Bischof von Paderborn, Dietrich von Fürstenberg.⁴⁰ Nales Nürberg war in dieser Zeit paderbornischer Beamter, wozu er 1601 auf Schloss Bilstein im Sauerland seinen Diensteid vor Dietrichs Bruder und Rat Kaspar von Fürstenberg leistete und diesem über die Einnahmen Rechnung ablegte.⁴¹

Nach dem kinderlosen Tod des Grafen von Sayn 1606 fiel Rheinbrohl an Kurtrier. Im Zuge der Besitzergreifung durch den Erzbischof wurde anstelle des protestantischen Predigers ein katholischer Pfarrer eingesetzt.⁴² Robert Spee schenkte ihm sein Buch mit den geschichtlichen Aufzeichnungen über das Stift Kaiserswerth.

Von Rheinbrohl zog Robert 1615 nach Bruchhausen.⁴³ Seine junge Frau veräußerte dort aus der Erbschaft ihrer Eltern über beträchtlichen Grundbesitz, darun-

licae religionis amare et defendere, privilegia commissa servare integra ac ecclesiis et ecclesiasticis sua bona relinquere, haereses vero et haeticos quam remotissime a finibus coercere ...“

37 LA NRW R Kurköln II 4897: fol. 7r. „Peter Spee gewesenener Amtmanns Wittib“.

38 1602 regelte die Stadt Kaiserswerth die Ordnung einer Bruderschaft unter anderem im „Beiseins Herrn Amptmans Roberten Spee anstatt unsers gnädigsten Fürsten und Herrn“, was im Stadtbuch festgehalten wurde (LA NRW R Kurköln II 2973 fol. 46a verso, kurz erwähnt von Bone, Verzeichnis S. 29). Am Ende des Rheinbrohler Kopiers (S. 230) trug Robert Spee abschriftlich den Text eines Briefes ein, den er am 5. Oktober 1603 in Kaiserwerth an den Vizepropst des Stiftes geschrieben hatte. Darin belehrte er den Empfänger, dass ein Diebstahl an einem Stiftsbediensteten nicht in seine, Roberts, Gerichtsbarkeit, sondern die des Propstes falle. Robert schreibt hier offensichtlich in seiner Eigenschaft als kurkölnischer Amtmann. Die Grußformel am Schluss des Briefes „vestrae honorabili dominationi studiosus Robertus Spee“ bedeutet nicht, dass Robert zu dieser Zeit Student war (so Richartz, Sammlung S. 20). „studiosus“ ist mit „dienstwillig“ zu übersetzen.

39 Genealogisch für die Familie Nürberg aufschlussreich: LA NRW R Reichskammergericht Az. S 1192/4340, besonders Bd. 2 fol. 9. Robert Spee in Rheinbrohl: *Ferber* S. 220.

40 *Volk*, Ergänzungen S. 20.

41 21. Dezember 1601 „Nalus Nurnbergh, Paderbornischer vogt zu Reinbrol, kumbt hieher an, seine rechnung zu tuen.“, 23. Dez. „Nalus pleibt dißsen tag, wirdt zu dienst und zum vogt zu Reinbroell angenommen und beediet, übergibt seine rechnung. Wir tuen einen starken drunk zusamen“ (*Brunns*, Tagebücher Bd. 2 S. 108). Letztmalig wird Nales in Kaspars Tagebuch am 3. Dez. 1606 erwähnt (*Brunns*, Bd. 2 S. 341). 1607 endete Paderborns Pfandbesitz (*Volk*, Ergänzungen S. 22).

42 *Volk*, Geschichte S. 62–64 (Bericht des neuen Pfarrers Mathias Rodt, lateinisches Original im Rheinbrohler Kopiar S. 168–170). Roberts eigenhändige Notiz über Altarweihen 1613: ebd. dritte Seite.

43 1615 stand er im Dienst des Kölner Domkapitels (zu dessen Herrschaft Bruchhausen gehörte). Siehe *Ferber* S. 220f. aufgrund von Mitteilungen des Linzer Lokalhistorikers Dr. Joseph Pohl „aus dem Stadtarchiv Linz“ (nicht auffindbar). Weiteres unten Anm. 100.

ter einen Hof mit Weinbergen, Ackerland und Wiesen, den das Ehepaar als Wohnsitz nahm.⁴⁴ Eine Bank aus Eichenholz mit der eingeschnitzten Inschrift ROBR-DUS SPE X ANNA CATHRINA NEVBORGS ANNO DOMINI 1615 stand noch Ende des 19. Jahrhunderts in der Pfarrkirche St. Johann Baptist.⁴⁵

Aus der Ehe gingen die Kinder Anna Margarete, Gertrud, Hans Jakob und Agnes hervor.⁴⁶ Anna Margarete und Gertrud traten in das Servitessenkloster in Linz ein.

1629 starb Robert Spee im Alter von ca. 70 Jahren. Darauf schloss seine Witwe eine nicht standesgemäße Ehe mit ihrem Pferdeknecht Konrad.⁴⁷ Als 1631 die große Hexenverfolgungswelle dieser Jahre im Erzstift Köln auch die Herrschaft Erpel erfasste, wurden schwere Vorwürfe gegen Anna Katharina erhoben.⁴⁸ Sechs durch Folter zum „Geständnis“ gezwungene Frauen bezichtigten Anna Katharina, als „Königin“ am Hexensabbat, einer Mischung aus Gelage, Orgie und Tanz, teilgenommen zu haben. Eine von ihnen erweiterte diesen Vorwurf auf Anna Katharinas verstorbenen Mann: „das diese Catharein in ihrer Companieen die Konigin gewest, ... uf ihren Dentzen die aller oberste, und ihr abgestorbener Man Herr Spe in einer anderer Companien auch ein oberster gewest“.⁴⁹

Zu diesen „Besagungen“ kamen die „Indicia“ hinzu. Sie betrafen den Lebenswandel der Verdächtigen:

1. Anna Catharina Nürberg sei immer „eines leichtfertigen Lebens gewest, und quasi bei der Ehe in Hurerey gelebt“, was alle Nachbarn in Bruchhausen wüssten.
2. Mit ihrem Schwager Robert von der Broh habe sie „lange Zeit in Unkeuschheit gelebt“ und ein Kind gehabt.

44 Über ihre Vermögensverhältnisse machte Anna Katharina in Vorbereitung ihres Testaments kurz vor ihrer Hinrichtung Angaben (siehe unten zu ihrer Prozessakte).

45 *Ferber* S. 223.

46 Eine weitere Schwester, Susanne, Klosterfrau in Neuss, wird beiläufig in Hans Jakobs Testament von 1636 erwähnt, indem er ihr ein jährliches Taschengeld („Spielpfennig“) von 10 Reichstalern aussetzte (Pfarrarchiv St. Johann Baptist in Bruchhausen, Nr. 810, fol. 7v). Sie war sehr wahrscheinlich eine Tochter Roberts aus einer ersten Ehe. 1619 verklagte sie ihren Vater vor dem Bonner Hofrat, mit dem Ergebnis: „Zölner v. Kaiserswerth soll ihr 50 Rthlr. auszahlen, die ihrem Vater zuständig sind“ (LA NRW Kurkölön III Bd. 18 fol. 141r, 254v, frdl. Mitt. von Peter Arnold Heuser).

47 Pfarrer Ernst Breit gibt in seinem historischen Roman „Die Hexenkönigin von Bruchhausen“ aus den 1930er Jahren Konrads Familiennamen mit „Cron“ an (wieder abgedruckt in: Heimat- und Geschichtsverein Bruchhausen (Hrsg.): *Die Hexenkönigin von Bruchhausen* S. 37–69). Einen Quellenbeleg habe ich dazu nicht gefunden. Richtig ist aber, dass 1665 ein Pächter der Spee in Bruchhausen Konrad Cron hieß (s. o. Einführung).

48 Die Akte, ohne Urgicht (endgültiges Geständnis) und Urteil, befindet sich im Landesarchiv Koblenz Best. 2 Nr. 1752. Die Besagungen und Indizien gegen Anna Katharina sind abgedruckt in: Rheinischer Antiquarius III. Abt., 7Bd., Koblenz 1860, S. 652f. Der gesamte Text wurde, sprachlich und orthographisch modernisiert, transkribiert von dem Bruchhauser Pfarrer Heinrich Joseph Richartz (im Amt 1909–1929) und posthum veröffentlicht in: *Sammlung von Akten und Notizen als Beitrag zur Geschichte der Pfarrei Bruchhausen* (Bruchhausen 1997) S. 12–20, was die Grundlage für den gekürzten und in Einzelheiten nicht immer zuverlässigen Abdruck bei *Wiegelmann*, *Vesperbild* S. 9–18 bildet. Ausgewertet wurde die Akte von *Born-Siebicke*, *Anna Katharina Spee* S. 133–143 und *ders.*: *Spuren* S. 8–21.

49 *Prozessakte* S. 3.

3. Schon zu Lebzeiten ihres Mannes Robert Spee habe sie sich „mit dem Pferdte Knecht angelegt, welchen nach Todt ihres Mans, gegen ihrer Kinder Willen zur Ehe genommen“
4. Sie sei „mit Geistlichen und Weltlichen Ehebruchs verdecktigt“.⁵⁰

Die Besagungen und Indizien rechtfertigten die Verhaftung am 9. September. An den Verhören zwischen dem 10. und 19. September nahmen teil Dr. Johann Moeden als studierter Jurist (*juris peritus*) am 10. u. 13. September sowie ständig der Schultheiß Johann Theveren, mehrere Schöffen und der Schreiber des Gerichts Erpel.⁵¹

Für die Einzelheiten kann hier auf Veröffentlichungen verwiesen werden.⁵² Insgesamt zeigt das Verhörprotokoll, obwohl es unvollständig ist, wie die Angeklagte sich tagelang trotz schwerer Folterungen und der Konfrontation mit einem geständigen „Komplizen“ gegen den Vorwurf der Hexerei aufbäumte, unter Qualen mehrmals das gewünschte Geständnis (Teufelspakt und -buhlschaft, Flug zum Hexensabbat, Schadenzauber) ablegte und es an den folgenden Tagen widerrief, was zu neuer Tortur führte.

Von Beginn an gab sie den ihr vorgeworfenen Lebenswandel zu und nannte dazu Einzelheiten und Beteiligte, zum Beispiel beim ersten, noch gütlichen Verhör: „Das sie, als ungefähr 12 oder 13 jar alt gewest, mit Roberten von der Brug irem Schwager von Brughe gefallen, von ihme schwanger worden und ein kindt zur welt bracht, etiam verum, das stante matrimonio die Ehe gebrochen und mit ihrem knecht gebult, solchen nach todt ihres man schanden halber zu ihrem ehe-man genommen, wehr gefallen fleischlich. Des Zaubelrasters aber wuste sie sich unschuldig.“⁵³

Die Akte enthält kein endgültiges Geständnis und kein Todesurteil. Dass Anna Katharina hingerichtet wurde, ergibt sich aus einer Aufstellung des Gerichtsschreibers, was er „wegen hingerichter Hexen und Unholden, meiner Auslagen, Reisens und tag[es] Geltz halber ... zu empfangen habe.“ Die 20., letzte Position ist die der „Annae Catharinae Nürbergs“.⁵⁴

Ein halbes Jahr vor Anna Katharinas Hexenprozess war Friedrich Spees *Cautio Criminalis* ohne Verfasserangabe bei dem Universitätsdrucker in Rinteln an der Weser erschienen.

Ein Zusammenhang ist durch die Quellen nicht zu belegen, zumal es keine Anhaltspunkte für Kontakte zwischen dem Jesuiten und seinen Angehörigen in Bruchhausen gibt. Doch das kann Zufall sein. Anna Katharina war seit Jahren übel beleumundet – zunächst wegen ihres Lebenswandels. Wenn dazu 1629, als sie

50 Prozessakte S. 1.

51 Dr.jur. Johann Moeden war zwischen 1627 und 1659 einer der umtriebigen Hexenrichter an Mittelrhein und Mosel. Näheres: *Rummel*, Bauern S. 163–165.

52 Siehe die obige Anm. 48.

53 Prozessakte S. 4. Unter der Folter „gestand“ die Angeklagte weitere Seitensprünge, u. a. mit einem adligen Amtmann (S. 15) und mit einem Geistlichen (S. 14 u. 18). Auch sei sie bei der Heirat mit Robert Spee im 7. Monat von einem anderen Mann schwanger gewesen, mit dem sie nicht die Ehe eingehen durfte, weil ihre Eltern dagegen waren (S. 14 u. 17).

54 Landeshauptarchiv Koblenz Best. 2 Nr. 1829, S. 5. Erwähnt in: Rheinischer Antiquarius (wie Anm. 49), S. 653.

ihren Pferdeknecht heiratete, das Etikett „Hexe“ kam und Friedrich Spee davon erfahren hat, könnte die Angst um das Leben seiner Verwandten ihn bestärkt haben, gegen die Verfolgungen vorzugehen.

Anna Katharinas ältere Töchter, Anna Margarete und Gertrud, blieben nach dem Tod ihrer Mutter Klosterfrauen in Linz. Der einzige Sohn, Hans Jakob, ging 1631 „in fremde Länder“, wurde Soldat und kehrte noch einmal 1636, inzwischen zum Fähnrich aufgestiegen, nach Bruchhausen zurück, um im Einvernehmen mit den Schwestern das elterliche Vermögen zu regeln und sein Testament zu machen.⁵⁵ Inzwischen hatte seine jüngste Schwester Agnes den Linzer Bürger Andreas Bachem geheiratet. Hans Jakob Spee und das Ehepaar Bachem stifteten in der Pfarrkirche zu Bruchhausen ein Gemälde der 7 Schmerzen Mariens, auf dem kniend die Stifter zusammen mit dem kleinen Sohn der Bachems dargestellt und bezeichnet sind: Hans Jakob (als Soldat in Montur mit Degen) und seine Schwester mit dem Speeschen Wappen, dem roten Hahn, und der Abkürzung J. S. V. L., „Jakob Spe von Langenfelt“ bzw. A. S. V. L., „Agnes Spe von Langenfelt“. Auch sein Testament unterschrieb er mit „Hans Jacob Spe v. L.“. Auf dem teilweise verwitterten Grabstein des Vaters Robert, heute an der Außenseite der Kirche in Bruchhausen, steht „ROB(...) VON LANGENFELT“.⁵⁶ Die Erinnerung an Haus Langenfeld, den alten Stammsitz dieser Spee-Linie war also noch gegenwärtig.⁵⁷

Hans Jakob Spees Verbleib im Dreißigjährigen Krieg ist unbekannt. In seinem Testament hatte er, in Ausführung des Letzten Willens seiner hingerichteten Mutter, eine wöchentliche Seelenmesse in der Kirche zu Bruchhausen für sie und die Familie gestiftet. Die Finanzierung wurde 1675 zwischen Hans Jakobs Schwester Anna Margarete und dem Bruchhausener Pastor neu geregelt.⁵⁸ Anna Margarete war offensichtlich das letzte noch lebende Kind von Robert und Anna Katharina Spee. Den elterlichen Hof in Bruchhausen verkaufte sie nach und nach zwischen 1671 und 1675.⁵⁹ Die Messstiftung wurde 1814 vom Kölner Generalvikar auf eine Messe im Jahr reduziert.⁶⁰ Auf diese Weise wird noch heute jährlich in Bruchhausen der unglücklichen Anna Katharina Spee und ihrer Familie gedacht.⁶¹

Friedrich Spee und seine Brüder

Die Bibliothek des Musée Condé im Schloss Chantilly bei Paris enthält nicht nur das berühmte „Stundenbuch des Herzogs von Berry“, ein Meisterwerk der Buch-

55 Ausf.: Pfarrarchiv St. Johann Baptist in Bruchhausen, Nr. 810 fol 6r–8v. Notarielle Abschrift von 1876: AHN 1 Urk. 1636 Apr. 14.

56 Der Zusatz „VON LANGENFELT“ ist (April 2015) gut erkennbar. Dagegen war *Finger* (S. 26 Anm. 58) „sich bei persönlicher Inaugenscheinnahme 2004 nicht sicher“. Die 1940 teilweise lesbare Inschrift mit dem Zusatz ist wiedergegeben in: *Neu*, Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied. S. 77.

57 *Ferber* S. 220f., J. Pohl folgend (wie oben Anm. 43).

58 Sammlung von Akten und Notizen S. 55f.

59 *Born-Siebicke*, Spuren S. 23f.

60 Sammlung von Akten und Notizen S. 59.

61 Frdl. mdl. Mitt. von Subsidiar Pfr. i. R. Klaus Theis am 21. April 2015.

malerei aus dem 15. Jahrhundert, sondern auch als Ms. 164 ein äußerlich unscheinbares Manuskript.⁶² Es besteht aus bisher unbekanntenen Schriften Friedrich Spees:

1. Drei Briefe in Latein an seine Brüder:
 - a) an Johann Adolf, ohne Datum, Ortsangabe: Fulda (fol. 1r–1v),
 - b) an Arnold, ohne Zeit- und Ortsangabe (fol. 2r–8v),
 - c) an Arnold, 3. November 1613 aus Würzburg (*Herbipoli Franconiae postridie animarum A.o 1613*, fol. 9r–15v).
2. Kleine theologische Texte:
 - a) *Exercitium de damnatorum aeternitate* (fol. 16r–17r),
 - b) *Exercitium 3um de aeternitate damnatorum* (fol. 17v, unvollständig),
 - c) *Vermählung einer Wittfrawen mitt Christo* (fol. 18r–21v).⁶³

Die ersten beiden Briefe sind in den Herbst des Jahres 1612 zu datieren, weil darin auf die unmittelbar bevorstehende Ablegung der Ordensgelübde des Verfassers Bezug genommen wird, die, wie bisher schon bekannt ist, in diesem Jahr, am Ende des zweijährigen Noviziates, in Fulda stattfand.⁶⁴ Am 3. Nov. 1612 war der junge Jesuit bereits in Würzburg, wo er zur Fortsetzung seines in Köln begonnenen Philosophiestudiums die Universität besuchte.⁶⁵

Der Schreiber, nicht nur der Verfasser, des Manuskriptes war Friedrich Spee selbst, wie unter anderem ein Vergleich mit einem anderen Brief aus seiner Feder, an den Ordensgeneral im Jahre 1617, ergibt.⁶⁶ Die drei Briefe sind nicht die Originale, sondern mit einigem zeitlichem Abstand vom Verfasser angefertigte Abschriften, was an den Überschriften ablesbar ist, die er den Texten vorangestellt hat, zum Beispiel bei dem Brief an Johann Adolf: *Exemplar Epistolae quam dedi ad fratrem meum Joan. Adolphum cum absoluto novitiatu essem vota facturus*.

Friedrich war 1612/13 21 bzw. 22 Jahre alt. Arnold war ca. drei, Johann Adolf ca. fünf Jahre jünger.⁶⁷ Johann Adolf trug als zweiten Vornamen den Namen seines Großvaters mütterlicherseits, Adolf Dücker. Arnold war nach seinem Patenonkel benannt, dem kurkölnischen Amtmann in Kempen Arnold von Wachtendonk

62 Beschrieben wurde das Manuskript zuerst in einem gedruckten Katalog von 1900: Chantilly. Le cabinet des livres, S. 159f. Zur Provenienz ist angegeben „Collection de Condé“, was auf die Kunst- und Büchersammlung der Fürsten von Condé, einer 1830 ausgestorbenen Nebenlinie des französischen Königshauses, verweist. Aktueller Eintrag: <http://www.calames.abes.fr/pub/#details?id=IF3010284> (letzter Zugriff: 10. 10. 15).

63 Beim Binden wurde die Reihenfolge vertauscht, was bei der Beschreibung in den Katalogen (vorige Anm.) nicht beachtet wird. Richtig: 21r–v, dann 18r–20r, 20v ist leer.

64 *van Oorschot*, Lebensdaten S. 10.

65 *Merkle*, Matrikel S. 98.

66 Abbildung: *Dubr*, Jesuiten S. 747.

67 Die Geburtsjahre der jüngeren Brüder sind nicht überliefert. In etwa errechnen lassen sie sich, wenn man voraussetzt, dass die beiden Schüler ungefähr im gleichen Alter wie der im Februar 1591 geborene Friedrich, nämlich mit 14 Jahren (8. Mai 1605), in Köln von der Engel- in die Marianische Sodalität übernommen wurden: Arnold am 7. Dezember 1608, Johann Adolf am 9. Januar 1611. Demnach ist Arnold wahrscheinlich um 1594, Johann Adolf ca. 1596 geboren. Auch der am 1. Mai 1592 geborene Adam Schall von Bell wurde mit fast 14 Jahren (April 1606) in die Marianische Sodalität aufgenommen. Die vier Daten in: Historisches Archiv der Stadt Köln. Best. 223 A 53, fol. 81r–v.

(† 1619), einem Kollegen seines Vaters.⁶⁸ Wie ihr älterer Bruder besuchten die beiden das Gymnasium in Köln und wurden dort Mitglied zweier von den Jesuiten betreuter Bruderschaften, zunächst der Engel-Sodalität und dann mit ca. 14 Jahren der Marianischen Sodalität. Friedrich trat 1610 in den Jesuitenorden ein und begann das zweijährige Noviziat in Trier, das aber wegen einer dort grassierenden Seuche nach Fulda verlegt wurde. 1613 erhielt er in Würzburg die niederen Weihen. Zum Priester wurde er erst 1622 geweiht.⁶⁹

Im Folgenden sollen die Briefe für die Biographie der drei Brüder Spee ausgewertet werden. Im ersten, an Johann Adolf, gibt Friedrich einleitend zu, in den letzten zwei Jahren keinem Familienmitglied geschrieben zu haben, außer einmal der Schwester und der Mutter, die ihn um geistliche Anleitungen (*spirituales instructiones*) gebeten hatte.⁷⁰ Aber er habe Gott sei Dank und zu Recht nichts von sich hören lassen, „damit nicht jemand sagt, dass wir die äußeren Linderungsmittel (*externa solacia*) suchen, obwohl uns Trost (*consolatio*) in Überfülle vorhanden ist ... Der Herr hat mich nämlich nicht entsandt, um vor der festgesetzten Zeit über diejenigen nachzudenken, die draußen sind, vielmehr alles zu vergessen, was hinter mir liegt. Ich habe zu dem gestrebt, was vor mir liegt. O wenn ich dir doch erklären könnte, was vor mir liegt, wohin ich strebe. Und welche Freuden der Herr denen bereitet hat, die ihm folgen. Ich glaube, du würdest mit mir sagen, dass wirklich das Joch des Herrn sanft ist und seine Last leicht [vgl. Mt 11,30] und dass die Genüsse dieser Welt nicht mit der künftigen Glorie vergleichbar sind, die den Kleinen offenbart wird, die alles hinter sich lassen.“⁷¹

Die beiden Briefe aus Fulda sollen den Brüdern erklären, warum Friedrich sich entschlossen hat, dem weltlichen Leben zu entsagen und für immer Armut, Keuschheit und Gehorsam zu geloben. Bei dem ca. 18 Jahre alten Arnold gibt er sich besonders viel Mühe, wie schon der viel größere Umfang des zweiten Briefes zeigt. Doch ist Friedrich skeptisch, ob der Bruder ihn verstehen wird: (An Johann Adolf) „Ich habe auch unserem Bruder Arnold geschrieben, doch zweifle ich sehr, ob er etwas begreift. Aber ich wollte es, damit erfüllt wird, was geschrieben steht, dass die Verständigen nicht verstehen und die Sehenden nicht sehen. Aber Gott, der Herr des Lichts, möge das in der Finsternis Verborgene erleuchten, damit die, die jetzt Finsternis sind, einst Licht im Herrn sind. Inzwischen lebe wohl. Und bete zusammen mit Bruder Arnold für mich, denn in diesen Tagen (den genauen

68 Die beiden Amtmänner traten 1590 gemeinsam auf, als sie der Stadt Neuss eine neue kurfürstliche Polizeiordnung verkündeten. *Löhrer*, Neuß S. 281. Zu Arnold v. Wachtendonk: *Peters*, Alltag.

69 *van Oorschot*, Lebensdaten S. 10.

70 Bei der Schwester dürfte es sich um die 1611 zusammen mit ihrer verwitweten Mutter und ihren drei Brüdern urkundlich genannte Sibilla (*Henrichs*, Leuth S. 220 Anm. 1) handeln. In der Dückerischen Familienchronik (siehe unten Anhang, auch zitiert von *Ferber* S. 205 und *Schlachtnner*, Landesarchiv Salzburg, S. 17) wird darüber hinaus eine Schwester Elsa erwähnt.

71 „Miraris forsitan cur iam duobus ab hinc annis non scripserim vobis verbum. Equidem fateor ita est. Non feci; sed et gratias ago Deo quod nemini vestrum scripserim nisi matri spirituales instructiones postulanti, idque iustus, ne quis dicat quod externa solacia querimus, cum abundet consolatio nostra et superabundet. Scripsi autem et semel sorori nostrae. Caeterum nescio si cui alteri vestrum scripserim: Non enim misit me Dominus cogitare de his qui foris sunt, ante tempus statutum, sed oblivisci magis omnium quae retro sunt. Extendi autem ad anteriora. Sed o utinam tibi possem explicare quae sunt anteriora ista ad quae tendo. Et quae gaudia quae praeparavit DEUS sequentibus se, puto quod diceres mecum; quia vere jugum Domini suave est, et onus eius leve et quia non sunt condignae voluptates huius temporis ad futuram gloriam quae revelabitur deserentibus omnia parvulis.“ (fol 1r).

Termin kann ich euch nicht angeben) gelobe ich dem Herrn Keuschheit, Armut und Gehorsam, wengleich nicht vor allem Volk.“⁷²

Der dritte Brief, 1613 aus Würzburg an Arnold, zeigt zunächst, dass Friedrichs Werben für den Ordensstand den Bruder beeindruckt hat: „Was höre ich da von dir, Bruder? Was hast du gesagt? ... Bei dir war, wie ich höre, im vergangenen Jahr mein Bruder in Christus Hubert Lintz, der mit dir über vieles in freundschaftlicher Weise gesprochen hat. Er erzählt (ich will mich kurz fassen), dass du viel nach dem Lager des Gekreuzigten gefragt hast, über verschiedene Dinge eine Menge, und endlich zum Abschluss hinzugefügt hast, „trotz allem Ordensgeistlicher werden zu wollen, solange du nur (wovor du dich fürchtest) keusch und standhaft sein kannst.“⁷³ Diese Bedenken versucht Friedrich, wieder mithilfe religiöser Inbrunst und aufwendiger Rhetorik, auszuräumen: „Warum kannst du nicht keusch sein, warum kannst du es nicht? Vielleicht weil du vom Fleische bist? Eindeutig! Aber ich lache – als ob einer von uns aus Stein wäre. Was, wenn wir, die tatsächlich im Fleische leben, uns nicht nach dem Fleische richten? Warum kannst du nicht, was wir können, was so viele andere konnten? Freilich – hast du nicht manche Gefährten gehabt, nicht viele gesehen, nicht mehrere gehört, hübsche wie Adonis, zarte wie Ganymed, leutselige wie Ascanius oder weiche wie Narziss, alle freilich in Alter und Charakter dir gleich, noch ohne den ersten Flaum an den Wangen, die dennoch den schmalen Weg des Kreuzes eingeschlagen haben und die Hitze des kochenden Blutes, die Feuer des Fleisches, das vor der Venus schwach wird, – wengleich nicht sofort – so gelöscht haben wie die Sibylle den Höllenhund beim Eintreten besänftigt hat?“⁷⁴

Mitten in die Abfassung des langen Briefes kommt aus heiterem Himmel eine niederschmetternde Nachricht. Durch den Brief eines Paters Casimir erfährt Friedrich, dass Johann Adolf plötzlich gestorben ist. Einzelheiten darüber teilt Friedrich dem Bruder, der wohl schon informiert war, nicht mit. Er schiebt vielmehr in sein Schreiben an Arnold einen fiktiven Brief an den Toten ein: „Wer macht es mir möglich, bester Bruder, wer macht es mir möglich, bester Bruder, dass ich für dich sterbe? So dass du nicht, wie eine Blume, die kaum der Erde entsprossen war, plötzlich auf der Erde liegst

72 „Scripsi quoque fratri nostro Arnoldo sed valde dubito si capiat quicquam. Sed ita volui, quo impleatur quod scriptum est ut intelligentes non intelligant et videntes non videant [Anspielung auf Mk 4, 12]. Deus autem pater luminum illuminet abscondita tenebrarum, ut qui nunc sunt tenebrae, sint aliquando lux in Domino. Interim vale. Et ora cum fratre Arnoldo pro me, quia hisce diebus (certum tamen diem determinare vobis non possum) vota mea castitatis, paupertatis et obedientiae Domino reddam, quamvis non coram omni populo“ (fol. 1v).

73 „Quid hoc audio de te frater? Quid dixisti? ... Affuit tibi ut audio anno superiore frater meus in Christo Hubertus Lintz, qui plurima tecum ultro citroque familiariter contulit. Is narrat (dicam breviter) multa te super castris crucifixi rogitantem, super variis multa, illam demum coroniden addidisse „Religiosum nihilominus velle fieri dum (quod metuis) casto tibi solum constantique liceret esse“ (fol. 9r).

74 „Nam cur non posses castus esse, cur non posses? Forsitan quia carneus es tu? Plane. Sed rideo, quasi vero saxeus sit aliquis nostrum. Quod si vero in carne viventes, non secundum carnem militamus. Cur non posses quod nos possumus, quod tot alii poterunt? Quippe – ni socios non habuisti aliquos, non vidisti multos, non audisti plurimos, vel formosos Adonides, vel Ganymedes teneros, vel affabiles Ascanios vel molles Narcissos, omnes sane paribus tecum annis atque animis nondum prima malas signantes lanugine, artum tamen crucis iter invasisse, ac bullientis aestum sanguinis, fractaque in Venerem carnis incendia tantum non primo, ut infernum Sibylla canem, in limine sopivisse [vgl. Vergil, Aeneis VI 417–423]“ (fol. 10r).

Warum hast du mir nicht zuweilen geschrieben, wo du bist, was du machst, wie es dir geht ... Dass du mir sterbend kein letztes Lebewohl geschickt hast! Mir armem ... Wehe! Wehe! Dass ich dir nicht die fahlen Augen im Tode schließen kann, dass ich nicht die toten Lippen berühren kann ..., dass ich kein letztes ‚Lebewohl, Lebewohl, bester Bruder‘ mit klagender Stimme singen kann.

Macht euch in die Ferne auf, macht euch auf, ihr, unsere Klageworte ... Macht euch auf, wohin euch die Liebe des Bruders ruft. Denn wenn ihr zum Himmel aufsteigt, bist du vielleicht, mein Bruder, dort, wenn ihr in die Hölle hinabsteigt, bist du vielleicht dort. Denn ich weiß nicht, welcher Ort dir in dieser Nacht deiner Ewigkeit bleibt. Ich weiß nicht, wo ich dich suchen, wo ich dir folgen, wo ich dich finden kann.

Aber wenn du zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen bist, warum, bitte, ist mein Herz noch unruhig? Warum klopft es so? Warum hat es Angst? Warum bist du traurig, meine Seele, und warum verwirrst du mich? Wenn nun aber die Hölle dein Haus ist oder du in der Finsternis dein Bett aufgeschlagen hast, warum hebst du nicht (wie jene) unter den Qualen manchmal deine Augen, blickst auf die, die du in der Tiefe der Welt zurückgelassen hast, und verlangst, jemanden ins Haus deiner Mutter zu schicken, der vor ihnen Zeugnis ablegen soll, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qualen kommen⁷⁵

Hier spielt Friedrich auf das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus an. Der Reiche, der nach seinem Tod in der Unterwelt Qualen erleidet, bittet Abraham, in dessen Schoß Lazarus ruht: „... schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen“ (Lk 16, 27–28).

„Mehr will ich dir nicht sagen, nicht weiter dich abhalten, Dich zur Ruhe und in dein Grab, in dem du schläfst, zu begeben, bis der große und überaus furchtbare Tag des Herrn kommt und du von der Erde auferstehen und in Deinem Fleische Gott sehen wirst, hoffentlich deinen Erlöser.

Gegeben aus der diesseitigen Welt am Tag nach Allerseelen 1613.

Dein zu Deiner Versöhnung überaus bereiter Bruder Friedrich Spee.⁷⁶

Das an Arnold gerichtete Schreiben fortsetzend und abschließend legt Friedrich dem Bruder drei Dinge ans Herz: Erstens, wenn er unsicher ist, welchen

75 „Quis mihi optime, dicebam, frater, quis mihi optime scribebam, frater, quis mihi det ut moriar pro te? Itane vix terris visus, subito flos terra procumbis? ... Cur non mihi aliquando ubi esses, quid ageres, qui valens perscripsisti? ... Ut non ultimum vel moriens vale mitteres? Miserum me ... Heu! heu! Quod non istos ego coram pallentes in morte oculos possem claudere, quod non inter mortua libare oscula ..., quod non novissimum vale, vale optime frater, querula voce accinere ... Pergite porro, pergite nostri gemitus ... pergite quo vos fratris amor vocat; Etenim si ... ascenderitis in coelum, tu forsitan frater mi, tu illic es; si descenderitis in infernum, forsitan ades: nescio enim quis in ista aeternitatis tuae nocte te manet locus. Nescio ubi ubi quaeram te, ubi sequar te, ubi inveniam te. Verumtamen si ad caenam nuptiarum agni vocatus es, cur obsecro inquietum est adhuc cor meum? Cur sic palpitat? Cur formidat? Quare tristis es anima mea et quare conturbas me? Porro si infernus domus tua est aut in tenebris stravisti lectulum tuum, cur non saltem (ut illi) elevans aliquando oculos tuos in tormentis, quos in saeculi profundo reliqueris adspicias mittique aliquem in domum matris tuae postulas, ut testetur illis, ne et ipsi veniant in hunc locum tormentorum?“ (fol. 12v–13v)

76 „Non plus loquar tibi, non ultra interpellabo te convertere denuo in requiem tuam et in tumultum dormitationis tuae, quoad usque veniat dies Domini magnus et terribilis valde et de terra surrecturus sis et in carne tua videbis DEUM, utinam salvatorem tuum. Datae ex orbe sublunari postridie commemorationis animarum Anno 1613. Tuus ad te piandum paratissimus frater Fridericus Spee“ (fol. 14r–14v).

Stand er wählen soll, Geistlicher oder Laie, soll er sich achttägigen Exerzitien bei Jesuiten widmen und, wenn er sein Gewissen nach einer Generalbeichte erleichtert hat, auf den Ruf Gottes hören, entweder „in den engen Kerker des glorreichen Kreuzes“ (*ad artum gloriosae crucis carcerem*) oder in das „Theaterrund der Welt“ (*ad theatralem saeculi circum*). Zweitens möge er drei Kapitel aus dem Buch des italienischen Jesuiten Girolamo Piatti (1545–1591) „Von sonderbaren und fürtrefflichen Gaben und Gnaden des geistlichen Ordensstands“ lesen, und drittens soll er so schnell wie möglich schreiben, wo er ist und wie es ihm geht.

Am Ende richtet Friedrich Grüße von seinen geistlichen Mitbrüdern Arnold Procop und dem schon in dem Brief von 1612 genannten Hubert Lintz aus.⁷⁷

Die beiden geistlichen Übungen, die in dem Manuskript auf die Briefe folgen, entfalten die Vorstellung von den endlosen Höllenqualen der Verdammten: „Stelle dir einen tiefen Brunnen ohne Grund vor, ekelerregend, dunkel, schwefelig, in dem die überaus armen Seelen der Verdammten gequält werden.“⁷⁸ Er möge bedenken, dass sie nach dem Urteil beim jüngsten Gericht ihre unerträglichen Strafen in Ewigkeit erleiden werden,⁷⁹ wobei sie vergeblich fragen: „Wann sind unsere Qualen zu Ende? ... In 100 000 Jahren? ... In hundert mal hundert Millionen Jahren? ... In so vielen Jahren, wie Blätter an den Bäumen sind? Wie Sandkörner an den Gestaden des Meeres? Wie Tropfen im Ozean? Immer noch nicht. Immer noch nicht? Wehe, dass wir jemals geboren sind.“⁸⁰

Einen undramatischen Abschluss der Handschrift bildet die „Vermählung einer Wittfrawen mit Christo“. Der Verfasser spricht hier auf deutsch Witwen an, die „sich gantzlich durch die gnad gottes dahin resolvirt oder entschlossen haben, hinfuro die tag ihres lebens nitt widerumb zu heurathen, sondern ihre erste ehliche Lieb und Trew mit ihn ihr grab zu nehmen.“ Der dazu bereiten Frau schlägt er vor, „daß zu erlangung einer grösseren ehren Gottes sie ihren Wittwen Stand Christo dem herren heyligen oder aufopfferen wollte, und ihne durch eine wirckliche so woll eusserliche als innerliche vermählung zu ihrem gespons aufnehmen und trawen. Wie aber solche vermählung geschehen solle, mitt waß fur ceremonien, habe ich alhie schrifflich hernach setzen wollen, wie folget.“ Die Witwe soll sich einen goldenen Ring besorgen, mit einem vertrauenswürdigen Priester Verbindung aufnehmen, ihn verpflichten, „die sach in geheimb zu halten“ und schließlich an einem von ihr festgesetzten Tag im Beisein einer engen Freundin in einer Kapelle oder einem anderen geeigneten Raum vor dem Priester, der zunächst den Ring segnet, das Gelübde ablegen und Jesus bitten, er wolle sie als „seine außserwehlte wiewoll gantz und gar unwürdige gespons ahnnehmen“.

77 Hubert Lintz (1591–1634) aus Köln, mit Friedrich Spee gleichaltrig, 1627 Professor für Ethik und Mathematik am Jesuitenkolleg in Münster, leitete 1629/30 die kleine Jesuitenniederlassung in der protestantisch gewordenen Bischofsstadt Verden an der Aller. Wegen seiner mathematischen Kenntnisse soll er den kaiserlichen General Gottfried Heinrich von Pappenheim († 1632) (als Artillerist oder im Festungsbau?) beraten haben. Näheres: *Metzler*, Arnoldi S. 103f.

78 „Imaginare tibi puteum profundum sine fundo, tetrum, tenebrosum, sulphureum, in quo miserri-mae animae damnatorum cruciantur“ (fol. 16r).

79 „... quod poenas suas intolerabiles in aeternum toleraturi sint“.

80 „Et quando tandem, quando inquiet, tormentorum nostrorum erit finis? ... An post annos centum mille? ... An post centies centena millionum millia? ... Quot folia sunt in arboribus? Quot arenae sunt in maris littorae [sic!], quot guttae in oceano? At nondum erit. Nondum erit? Vae quod unquam nati sumus!“

Die drei pastoraltheologischen Texte dürften nicht aus Spees Ausbildungszeit in Fulda oder Würzburg herrühren, sondern mit seiner späteren Tätigkeit als Priester und Seelsorger zusammenhängen. Auf die nie endenden unerträglichen Höllenqualen wies Spee zum Beispiel 1625 die lutherische Drostin von Schloß Neuhaus bei Paderborn hin und machte damit solchen Eindruck, dass sie acht Tage später den Pater in Paderborn besuchte, ihn um geistliche Betreuung bat und schließlich konvertierte.⁸¹ Die ignatianischen Übungen führte er, wie oben erwähnt, 1629 in Corvey durch. Eine Gemeinschaft vornehmer, frommer Frauen betreute Friedrich Spee 1627/28 in Köln und schrieb für sie das „Güldene Tugendbuch“.⁸²

Bruder Arnold schlug nicht, wie Friedrich gehofft hatte, den Weg *ad artum gloriosae crucis carcerem*, sondern *ad theatralem saeculi circum* ein. Ein erstes Indiz dafür sind Eintragungen in dem Tagebuch seines Patenonkels, des Amtmanns von Kempen Arnold von Wachtendonk. Das Patenkind schickte ihm Anfang 1616 sechs Reichstaler zur Anfertigung eines Paares Pistolen. Der Amtmann legte ihm für den Kauf der Waffen noch etwas zu. Am 24. Februar kam der junge Mann von jetzt ca. 22 Jahren selbst nach Kempen, um sich Pferde anzusehen, „aber nit besonders funden“.⁸³ Er bereitete eine weite Reise vor. Das Ziel war Italien. Am 15. September 1617 immatrikulierte sich *Arnold Spee von Langenfelt Coloniensis* an der Universität Siena.⁸⁴ Wohin ihn diese für die Zeit typische Bildungsreise eines jungen Adligen sonst noch geführt hat, ist unklar. Das letzte Lebenszeichen kommt aus dem protestantischen Thüringen, aus Eisenach am Fuße der Wartburg, in der Martin Luther 100 Jahre zuvor die Bibel übersetzt hatte. Am 23. Januar 1623 trug *Arnold v. Spee v. Langenfelt* sich in das Stammbuch eines jungen Herrn v. Boineburg, aus einer hessisch-thüringischen Adelsfamilie, mit dem Wahlspruch ein: *Deo duce, virtute comite, fortuna ministra* („Mit Gott als Führer, der Tugend als Begleiter, dem Glück als Diener“).⁸⁵

Was nach 1623 aus Arnold Spee geworden ist? Man kann bis zum Auftauchen neuer Quellen nur spekulieren. Vielleicht wurde er, wie sein Vetter Hans Adolf Spee aus Bruchhausen, in diesen kriegerischen Jahren Soldat. Kinder haben wahrscheinlich weder Arnold noch seine Geschwister gehabt.

81 So erzählte es noch nach Jahrzehnten als Augenzeuge Pater Johannes Grothaus. Abdruck: *Honsselmann*, Nachrichten S. 366.

82 *Arens*, Frauengemeinschaft, S. 224–231.

83 *Peters*, Wachtendonk S. 44. Dort S. 43 zu einem Besuch der Mutter Spee mit zweien ihrer Söhne (nicht namentlich genannt) bei dem Amtmann im Oktober 1609.

84 *Weigle*, Matrikel S. 219 Nr. 5212. Sechs Wochen später immatrikulierte sich in Siena Arnolds niederrheinischer Landsmann Arnold von Wachtendonk, ein Verwandter des gleichnamigen Patenonkels (*ebd.* Nr. 5226). Zu (einem anderen?) Arnold v. Wachtendonk vgl. unten Anm. 98).

85 *Schmidt*, Stammbuchblätter S. 154. Darauf hat Franz Graf Spee in einer Ergänzung zu *Ferber* S. 210 hingewiesen. Das Stammbuch des Bartold v. Boineburg Sign. *Charta B 1040* ist heute nicht mehr vorhanden (E-mail der Forschungsbibliothek Gotha vom 24. April 2015).

Die Nachkommen des Zollschreibers Friedrich Spee in Kaiserswerth

Nachdem Friedrich und sein Bruder Arnold Spee das heimatliche Kaiserswerth verlassen hatten und die Mutter gestorben war,⁸⁶ lebten dort noch die Nachkommen von Friedrich Spee, einem Bruder, genauer wohl Halbbruder des Amtmanns Peter Spee, denn Zollschreiber war, anders als der des Amtmanns, ein bürgerlicher Beruf, nicht standesgemäß für einen Adligen.⁸⁷ Einer seiner Nachfolger im Amt des Zollschreibers war sein mutmaßlicher Sohn Peter, auch Johann genannt, Spee († ca. 1634). Er heiratete Elisabeth (von) Pempelfurth, aus einer Bürgermeisterfamilie in Ratingen.⁸⁸ Ihr Bruder, der apostolische Protonotar Liz. jur. Adolf Pempelfurth (ca. 1575–1659), machte als Weltgeistlicher Karriere. Er war u. a. zeitweise Dechant am Stift St. Georg in Köln, Official in Werl, Propst an St. Patrokli in Soest, zuletzt mainzischer Official und Juraprofessor an der Universität Mainz.⁸⁹ Auch Peter und Elisabeth Spee waren wohlhabend, so dass sie 1631 bzw. 1636 ihre drei Söhne in Köln studieren lassen konnten.⁹⁰ Einer von ihnen, Friedrich Spee († 1671), möglicherweise ein Patenkind des Jesuiten, wurde Kanoniker und zuletzt Dechant am Kanonikerstift in Kaiserswerth.⁹¹ Ein Neffe dieses jüngeren Friedrich, Johann Friedrich Spee, trat in das Kloster der Kreuzbrüder in Düsseldorf ein.⁹² Ob die im späten 17. und im 18. Jahrhundert in Düs-

86 Die Mutter wird zuletzt in Friedrichs Brief vom 3. November 1613 (s. o.) indirekt genannt.

87 *Fabne*, Bocholtz S. 162f. ohne Quellenangabe: „1588, 28. August, bittet Amtmann Peter Spee den Grafen Werner v. Salm-Reifferscheid, daß er der Frau und den Kindern seines, im Sterben liegenden Bruders Friedrich Spee Zollschreibers zu Kaiserswerth, das Amt des Warthpfennigdienstes (Zolleinnehmers), der treu geleisteten Dienste wegen, lassen wolle. Der Dienst brachte jährlich 80 Gulden ein.“ Dazu *Ferber* S. 213: „Wir vermuten in Friedrich eines der unehelichen Kinder des Amtsmannes Friedrich Spee.“ An der Existenz des Zollschreibers Friedrich Spee ist nicht zu zweifeln, obwohl Fahnes Vorlage noch nicht gefunden wurde. Am 7. Januar 1597 verlieh die Stadt Kaiserswerth das Bürgerrecht an „den ehrbaren und vornehmen Johann von Siegen, des Herrn Zollschreibers Friederich Spee eythumb“ (LA NRW Kurköln II 2973 fol. 37r, darauf hat *Ferber* S. 214 hingewiesen). 1607 ist bei der Erörterung des Gehaltes des Zollschreibers von einer früheren Mitteilung des „alten Zollschreiber(s) Friedrich Spee“ die Rede (LA NRW Kurköln IV 4897 fol. 9v).

88 1621 verpfändete Erzbischof Ferdinand seinem Zollschreiber Peter Spee und dessen Frau Elisabeth Pempelfurth für 1200 Gulden eine 60-Gulden-Rente aus dem Zoll zu Kaiserswerth (LA NRW Kurköln IV 2637). In den lückenhaft überlieferten Zollrechnungen von Kaiserswerth erscheint 1623 und 1625 als Zollschreiber Johann Spee (Kurköln IV 4898 fol. 1v, 4899 fol. 1r). 1633 wird in den städtischen Akten bei einem Rechtsstreit der Garten des „Zollschreibers Johann Spee und desselben Schwestern Annen Spee“ erwähnt (Kurköln II 2973 fol. 100v). Nach Peter (!) Spees Tod wurde das Amt des Zollschreibers 1635 einem kurfürstlichen Kammerdiener verliehen (Kurköln IV 2637). 1641 ist von den Erben des Zollschreibers Johann Spee die Rede (Kurköln II 2973 fol. 131v–132v).

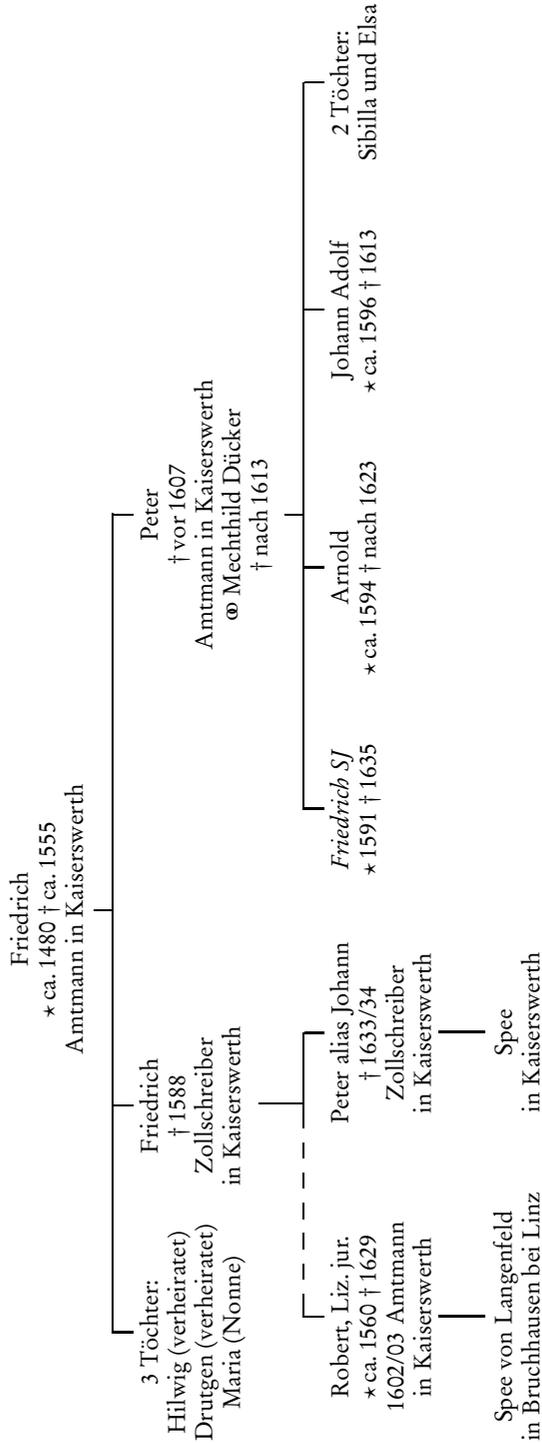
89 *Niederquell*, Kanoniker S. 169f.

90 1631 Adolf und Friedrich nach dem Besuch des Gymnasiums Montanum (*Keussen*, Matrikel Bd. 4 S. 382 Nr. 162 u. 167), 1636 Otto Ludwig (a. a. O. S. 407 Nr. 222). In einer Reichskammergerichtsakte, auf die *Lohausen*, Spee S. 133f. hinwies, werden 1650 als Kläger u. a. genannt Liz. Adolf von Pempelfurth, Scholaster zu St. Peter in Mainz, Friedrich Spee, Kanoniker zu Kaiserswerth als Sohn der † Elisabeth von Pempelfurth, auch im Namen seines Bruders Otto Ludwig Spee, sowie Friedrich Bilderbeck als Schwiegersohn des Johann (sic!) Spee und der Elisabeth Pempelfurth (LA NRW Reichskammergericht Az. P 347/1148, fol. 21r). Friedrich Bilderbeck starb 1657 als Bürgermeister von Kaiserswerth (*Bone*, Verzeichnis S. 42).

91 *Kelleter*, Urkundenbuch S. 573.

92 Testament von 1682 in LA NRW Düsseldorf, Kreuzbrüder, Akten Nr. 9/4. Universalerbe wurde sein Vetter, der kurpfälzische Oberkellner Johann Gottfried Pickartz (dazu *Lohausen* S. 139f.). Prozess um das Erbe zwischen dem Kloster und Pickartz: Düsseldorf, Kreuzbrüder, Akten Nr. 51.

Der Zweig Kaiserswerth der Familie Spee von Langenfeld (Ausschnitt)



seldorf lebende bürgerliche Familie Spee von dem Zollschreiber Friedrich Spee und damit von der Adelsfamilie Spee von Langenfeld abstammt, ist noch nicht geklärt.⁹³

Friedrich Spee, von Spee oder Spee von Langenfeld?

Weil Spede oder Spee keine Ortsnamen sind, führten die Mitglieder der Familie bis ins 16./17. Jahrhundert kein „von“ im Namen. Somit unterschrieb der Jesuit seine Briefe mit „Fridericus Spe(e)“, nie „von Spee“ oder „à Spee“. Sein adliger Status zeigt sich 1608 bei der Immatrikulation an der Universität Köln auf andere Weise: *Frid. Spee, nob(ilis)*.⁹⁴ Das nobilis-Prädikat führten gleichzeitig mit ihm in der Matrikel nur Studenten aus dem Adelsstand: seine Kommilitonen aus den Familien von Blittersdorf (Niederrhein), von Westerholt (Vest Recklinghausen), Neheim von Werries (Grafschaft Mark), Voss (Grafschaft Ravensberg) und Zastrow (Pommern).⁹⁵ Langsam kommt in diesen Jahrzehnten aber das „von“ als Adelsprädikat auf. 1584 wird Friedrichs Vater, der Amtmann Spee, von dem Geschichtsschreiber Michael von Isselt *Petrus à Spee nobilis* genannt,⁹⁶ und Friedrich selbst erscheint in den Akten der Kölner Artisten-Fakultät einmal, 1608, als *Fridericus à Spee*, 1609 dagegen nur als *Fridericus Spee*.⁹⁷ Sein Bruder Arnold schreibt sich, wie erwähnt, 1618 bei der Immatrikulation in Siena *Spe von Langenfeld*, 1623 im Stammbuch des Herrn von Boineburg, *v. Spe v. Langenfeld*. Das ungewöhnliche doppelte „von“ im Namen sollte Arnolds Zugehörigkeit zum Adel unterstreichen. Die Bezeichnung „Spee von Langenfeld“ – aber bezeichnenderweise nicht „zu Langenfeld“ – findet sich im 16. und 17. Jahrhundert mehrmals, obwohl Haus Langenfeld durch Erbschaft in andere Hände gekommen war, so etwa 1509 bei Arnolds und Friedrichs Großvater Friedrich Spee, dem nachherigen Amtmann von Kaiserswerth.⁹⁸ Der Jesuitenpater selbst erhielt den Namenszusatz „von Lange(n)feld“ zum ersten Mal 1654, also posthum, von seinem Freund, dem Kölner Drucker und Verleger Wilhelm Friessem, in dessen Vorwort zur zweiten Auflage der „Trutznachtigall“.⁹⁹ Das war keine Willkür, denn nicht nur Bruder Arnold, auch die Verwandten in Bruchhausen nannten sich „Spee von Lan-

93 *Lobhausen* S. 140–145.

94 *Keussen*, Matrikel Bd. 4 S. 226.

95 Ebd. S. 226f.

96 *Isselt*, *De bello Coloniensi* (Ausgabe 1584) S. 80.

97 Zitiert nach *Dubr*, *Biographie* S. 327.

98 *Wisplinghoff*, *Siegburg* Nr. 596. Ferner 1542 Agnes, Witwe des Johann Spee gen. van Langefeld (*Rothhoff*, *Vielhaber* S. 46 Nr. 91); 1581 Gossen Spee van Langevelt (*van Veen*, *Kwartier van Zutphen* S. 146); 1608 Johann Spee, Sohn der Eheleute Gossen Spee von Langefeldt und der Johanna von Holthausen (*Rothhoff*, *Vielhaber* S. 73f. Nr. 167), Johan Spee van Langenveld, im April 1630 von Arnold von Wachtendonk, kurkölnischem Amtmann zu Oedt, nahe Hoensbroek nach einem Streit erschossen (Maastricht, Regionaal Historisch Centrum Limburg, 01.004, Inv. 797). Stammtafeln von Johanns Familienzweig bei *Henrichs*, *Hinsbeck*, im Archiv Hoensbroeck auf Schloss Haag Nr. 4557, fol. 33v–33r und darauf fußend *Fabne*, *Bocholtz*, S. 252 (wo aber fälschlich Carl statt richtig Gossen als Vater des Johann Spee angegeben ist).

99 *Spe*, *Trutznachtigal* (Dedicatio, unpaginiert).

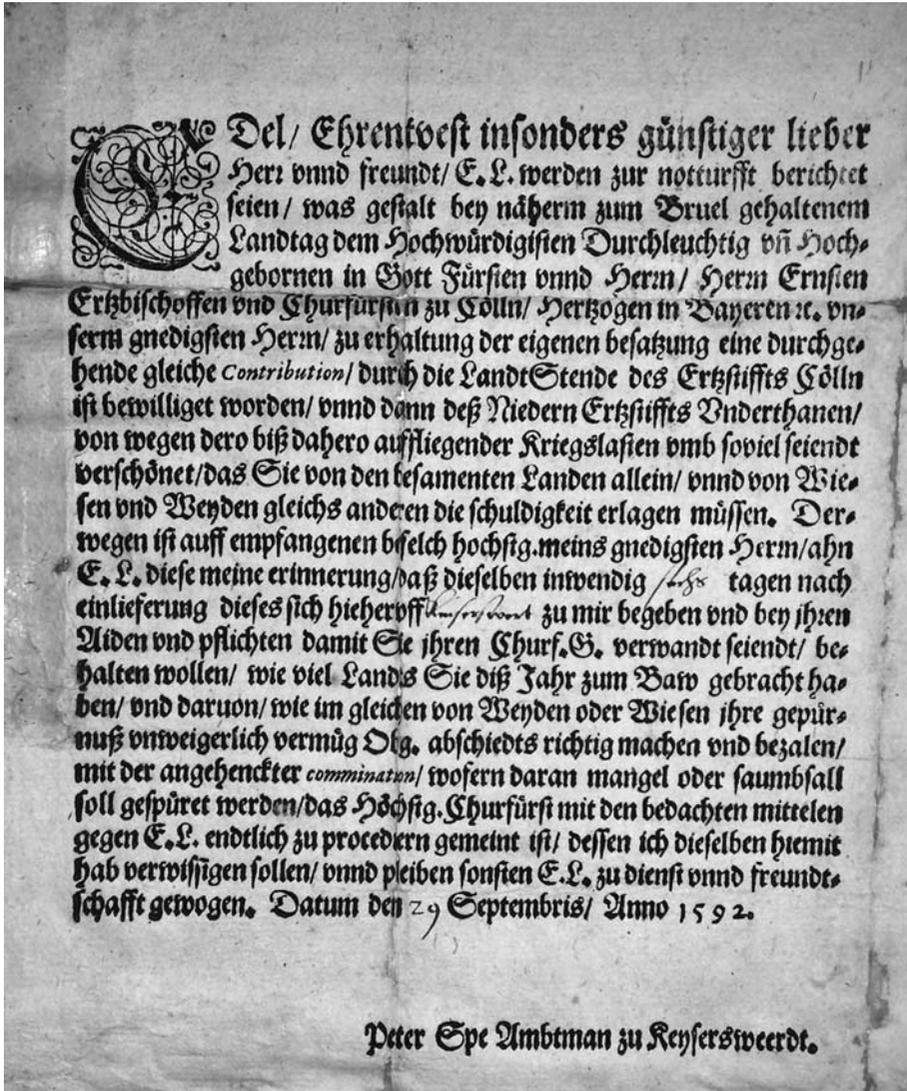


Abb. 2: Peter Spee, kurkölnischer Amtmann zu Kaiserwerth,
 schreibt im Auftrag von Ernst Kurfürst von Köln eine Steuer aus, 1592 Sept. 29
 (Archiv Schloss Heltorf, N1; Bild: R. Decker)

genfeld“.¹⁰⁰ Die Kombination von Familien- und Ortsnamen ist beim rheinischen Adel nicht ungewöhnlich. Man denke zum Beispiel an die Familie des Jesuiten

100 Andererseits ist der Adelsstatus der Spee in Bruchhausen zweifelhaft. Robert Spee bekräftigte zwar, als er sich bei einem Rechtsstreit 1615 in Rheinbrohl unziemlich mit Gewalt bedroht fühlte, diese Behandlung habe er als Adliger nicht verdient, und, wie er hinzufügte, auch nicht als Akade-

Adam Schall von Bell. Dieser unterschrieb aber seine Bewerbung an den Jesuitengeneral 1616 nur mit „Adamus Schall“,¹⁰¹ verzichtete also aus Bescheidenheit auf den adligen Namenszusatz „von Bell“, ebenso wie Friedrich Spee auf „von Langenfeld“. Trotzdem ist zur Kennzeichnung der Familien- und Standeszugehörigkeit der Name „Friedrich Spee von Langenfeld“ oder kurz „Friedrich von Spee“ historisch angemessen.¹⁰²

Anhang: Aus der Chronik der Familie Dückher

Der Salzburger Adlige und Historiker Franz Dückher von Haslach (1609–1671), dessen väterliche Vorfahren vom Niederrhein und aus Westfalen stammten, stellte umfangreiche Materialien für eine Geschichte seiner Familie zusammen, darunter genealogische Notizen, die Philipp Dückher aus der Linie Alt-Krickenbeck, ein Onkel Friedrich Spees, zu Anfang des 17. Jahrhunderts verfasst hatte.¹⁰³ Sie ermöglichen einen Überblick über Friedrichs Verwandte von der mütterlichen Seite. 1729 nutzte Joseph Benignus Schlachtner in Salzburg den Stoff für seine handschriftliche Dückher'sche Familienchronik,¹⁰⁴ die wiederum 1757 von dem westfälischen Historiker Johann Dietrich von Steinen¹⁰⁵ und um 1890 von dem Speeschen Archivar Heinrich Ferber¹⁰⁶ verwertet wurde. Dabei schlich sich der Fehler ein, wonach Friedrichs Großvater Peter Dückher – statt richtig: Adolph Dückher – gewesen sei.

Inhaltlich aufschlussreich ist, dass zwei nahe Verwandte Friedrich Spees Geistliche waren, darunter ein Mönch im Zisterzienserkloster Kamp, und mehrere seiner Onkel als Soldaten auf seiten des Hauses Habsburg gegen die Türken bzw. die Niederländer kämpften. Die katholische Prägung des späteren Jesuiten dürfte also nicht nur von der väterlichen, sondern auch von der mütterlichen Seite herrühren. Im übrigen fällt auf, dass es verwandtschaftliche Verbindungen zwischen den Familien Spee und Dückher schon vor der Heirat von Friedrichs Eltern gab.

Die hier interessierende Textstelle lautet (moderne Interpunktion):

Peter Dückher hat mit einer von Schalenberkch (quae familia vetustissima extincta est) gehabt Adolph Dückher und noch einen sohn und 2 döchter, die ohne erben gestorben.

miker, der er als Liz.jur. zugleich war (*Ferber* S. 220f. nach *Pohl*, s. Anm. 43). Aber Adlige erwarben im allgemeinen keine akademischen Grade oder hatten es nicht nötig, sie zu führen. Dass die Familie in Bruchhausen nur mit Abstrichen dem Adel zuzurechnen ist, zeigt sich auch an dem Grabstein, auf dem Robert als *der etle und ehrenveste* titulierte wird. Einen unzweifelhaften Adligen wie Johann von Metternich, Herrn zu Kriegshoven und Heimerzheim, bezeichnete Roberts Sohn Hans Jakob Spee dagegen respektvoll als *wolledlen und gestrengen* Herrn (Roberts Testament fol. 7r). Der wunde Punkt steckt wahrscheinlich in Roberts nicht sicher bestimmbar Eltern (Zollschreiber Friedrich Spee? Bürgerliche Mutter?).

101 Abbildung bei *Dubr*, Jesuiten, S. 603.

102 Siehe hierzu kontrovers *Keller*, Spee S. 133 und *Lohausen*, Spee S. 130 sowie vermittelnd *Finger*, Herkunft S. 28, die aber die meisten der oben zitierten Quellen nicht kennen.

103 Landesarchiv Salzburg, FA Dückher von Haslach, Akten Nr.1 (unpaginiert). Der 197 Seiten umfassende Band wurde von Franz Dückhers Vater Johann Dückher (1551–1611), der aus einem von Livland nach Schweden vertriebenen Familienzweig stammte und in Habsburger Dienste in Tirol getreten war, angefangen und später von Franz' Sohn Alfons Dückher bis 1689 fortgesetzt.

104 Landesarchiv Salzburg, FA Dückher von Haslach, Dückher'sche Familienchronik v. Joseph Benignus *Schlachtner* 1729.

105 *von Steinen* S. 1125–1127.

106 *Ferber*, S. 204–206.

Adolph hat 2 weiber gehabt. Die erste Elsa von Spee¹⁰⁷, von der herkommen: Heinrich Dückher, der gehabt Catherinam Spee¹⁰⁸, mit der gezeugt Henricum, ist in der abtey alten Kamp und hat anno 1600 noch gelebt, und Johan Dückher, dessen weib Joanna von Warnberg, mit der einen Sohn Adolph hat auch anno 1600 gelebt. Der Vatter Henrich ist zu Keyzerswerth gestorben und begraben Anno 1598.

Adolph Dückhers¹⁰⁹ andere frau Anna von der Schmitten genant Wambach.¹¹⁰

Ihre Kinder:

Johan Dückher ist geistlich gestorben Anno 1597.

Philipp Dückher¹¹¹, Ebert ist dot, Michael¹¹², Martin¹¹³ seint Soldaten und leben noch. Gerhart ligt in Ungarn begraben zu Kerpen¹¹⁴ in bergstetten.

Mechtild ist an Peter Spee Drost zu Keyzerswerth verheyrat, ihre Söhne Friderich, Johan Adolph, Arnold Spee.

Die döchter Sibilla, Elsa sein gestorben.

Archive und Bibliotheken

* auch im Internet zugänglich (Stand Oktober 2015)

Arnhem, Gelders Archief

- * Graven en hertogen van Gelre, graven van Zutphen 1715: Rekeningen van Andries van Visschenich genant Bell, drost van het land van Kriekenbeek, Erkelenz en Venlo, 1496–1502. 1 band

Besançon, Bibliothèque municipale

- MS 984: Annales rectorum et matricula Universitatis Dolanae, ab anno 1559 ad annum 1601

Bruchhausen, Archiv der Kath. Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist

- Nr. 810: Stiftungsurkunden

107 Elsa Spee starb 1553. Siehe die informativen Zitate zu diesem Zweig der Dückher aus dem Schöfenprotokollbuch der Gemeinde Leuth, abgedruckt bei *Henrichs*, Leuth S. 219 Anm. 2.

108 Sie war eine Tochter des Rotger Spee (Linie Wankum) und der Odilia von Hoven (Archiv Haag Nr. 4557 S. 31, hierzu *Ferber* S. 220 und *Fabne*, Bocholtz S. 252).

109 Adolf Dückher starb 1591 (*Henrichs*, Leuth S. 220 Anm. 1).

110 1555 war Anna noch unverheiratet. Siehe oben Anm. 26.

111 Der Verfasser dieser Angaben („Erwaß Nachrichtung von der Dückher stammen in Westphalen und anderswo durch Georg Dückher von Neuling und Philipp Dückher von Krekenpach colligiret“, dann: „Andere Notata Philippi Dückhers“). Er (*Phil. Duker a Krekenbeck*) immatrikulierte sich 1584 an der Universität Köln (*Keussen*, Matrikel Bd. 4, S. 141), worauf schon *Henrichs* (Leuth, S. 220) hingewiesen hat.

112 *Henrichs*, Leuth S. 220 gibt an: „Michael, um 1603 Wachtmeister“.

113 Martin stand 1612 seiner Schwester, der Witwe Mechtild Spee, und ihren Kindern bei einem Verkauf von Familienbesitz in Leuth bei. Siehe *Henrichs*, Leuth, S. 220 Anm. 1.

114 Kerpen, auch Karpfen (deutsch), die Kleinstadt Krupina in der heutigen Slowakei. *Schlachtner* (1729) ergänzt in seiner Familiengeschichte der Dückher: „Aus dieser Ehe stameten hervor Johann Dückher, der als geistlicher gestorben, Philipp Dückher, Everhard Dückher und Martin Dückher, die in denen niederländischen kriegem dem hochlobl. Erzhaus Oesterreich wider die general Staaten löblich und tapfer gedienet. Everhart Dückher aber fählt vor denen Türcken in Ungarn und ligt zu Kerpen in denen Bergstätten begraben.“

Für die Durchsicht des Manuskripts und hilfreiche Hinweise danke ich Peter Arnold Heuser (Bonn), Heinrich Rüthing (Bielefeld) und Günter Wißbrock (Paderborn), für die Kontrolle des transkribierten lateinischen Textes Frank Sobiech (Würzburg).

Chantilly, Bibliothèque et archives du château de Chantilly

- Ms. 164: Lettres latines de Friedrich von Spee, S.J., à ses frères Jean-Adolphe et Arnold

Duisburg, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Rheinland (zit. LA NRW R)

- Kurköln II 2973: Stadtbuch Kaiserswerth ca. 1557–1767
- Kurköln IV 2637 (Verpfändung einer Rente aus dem Zoll zu Kaiserswerth)
- Kurköln IV 4896–4899: Kaiserswerther Zollrechnungen 1593, 1607–17, 1623, 1625
- Düsseldorf Kreuzbrüder, Akten Nr. 9/4 (Testament des Konventualen Johann Friedrich Spee, 1682)
- Reichskammergericht Az. P 347/1148, Az. S 1192/4340

* Haag, Schloss, Archiv der Reichsgrafen von und zu Hoensbroech

- Nr. 4557: Erbstreitigkeiten zwischen Maria Lindemanns und Andreas Ingendonk, nebst Genealogie der Familie von Spee, 1702.

Heltorf, Schloss, Archiv der Reichsgrafen von Spee (zit. AH; zu benutzen über das LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum in Pulheim-Brauweiler)

- N 1: Urkunden der Familie Spee, ihrer Verwandtschaft und Besitzungen
- N 2: Akten zur Familie Spee, hier 104: Notizen über die Gräber zu Wankum
- EE 5: Manuskripte des Historikers Heinrich Ferber (1832-1895) zur Geschichte der Familie Spee und von Heltorf: hier Familiengeschichte Spee Bd. I

Hinnenburg bei Brakel (Krs. Höxter), Archiv der Grafen von Bocholtz-Asseburg

- * P Familie von Bocholtz, Urkunden

Koblenz, Rheinland-pfälzisches Landeshauptarchiv

- Best. 2 Nr. 1752: Kriminalprozedur gegen Katharine Nurbergs von Bruchhausen (b. Neuwied) wegen Unzucht und Hexerei
- Best. 2 Nr. 1829: Die Prozedur gegen die der Zauberei Angeklagten 1632–1643 (Herrschaft Erpel)

Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln

- * Best. 223 A 53: Bruderschaftsbuch der Engel-Sodalität 1607

Maastricht, Regionaal Historisch Centrum Limburg

- 01.004 Hof van Gelder te Roermond, Inv. 797 (doodslag op Johan Spee van Langenfeld)

Münster, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Westfalen (zit. LA NRW W)

- Fürstabtei Corvey Akten Nr. 455: Abt Arnold von Valdois

Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek (zit. EAB)

- Altertumsverein: acta 129 Stift Corvey

Rheinbrohl, Archiv der Kath. Pfarrgemeinde St. Suitbert

- Kopialbuch des Stiftes Kaiserswerth

Salzburg, Landesarchiv

- Familienarchiv Dücker von Haslau
- Akten Nr. 1: Familienchronik, angelegt von Johann Dücker, 13. VI. 1598, fortgesetzt von Franz und Alfons bis 1689
- Dücker'sche Familienchronik von Joseph Benignus Schlachtner 1729

's-Hertogenbosch, Brabants Historisch Informatie Centrum

- archieven van de leen- en laatgerechten 1463–1805, leenhof van Cuijk, inv. nr. 5, 6, 9

Literatur

- Arens, Anton: Die Kölner Frauengemeinschaft St. Ursula als Adressatenkreis des „Gülden Tugend-Buches“ von Friedrich Spee, in: Miesen, Karl-Jürgen (Hrsg.), Friedrich Spee von Langenfeld (1591–1635). Ein Dichter und Aufklärer vom Niederrhein, Düsseldorf 1991, S. 214–242.
- Bänker, Andrea: Die Hexe von Bruchhausen, in: Spee-Post 1 Heft 2 (1990) S. 32–36.
- * Balke, Gustav (Hrsg.): Trutz-Nachtigal (Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts Bd. 3), Leipzig 1879.
- Belonje, J.: Nogmals het Huis Wambach to Tegelen, in: Maasgouw 1951, S. 40–41.
- Ders.: De Adellijke Familie Rengers op Langefeld en Berghof, in: Heimatbuch des Grenzkreises Kempen-Krefeld 1963, S. 171–178.
- * Bone, Karl: Verzeichnis der Bürgermeister, Marktmeister, Baumeister, Ratsherren und Gemeindevorsteher der Stadt Kaiserswerth, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 6 (1892) S. 28–68.
- Born-Siebicke, Gisela: Anna Katharina Spee (1590–1631). Die Hexenkönigin von Bruchhausen, in: Frauenbüro Neuwied (Hrsg.), Von Frau zu Frau. Auf der Suche nach der verschütteten Geschichte bedeutender Frauen in und um Neuwied, Neuwied 1993, S. 130–147.
- Dies.: Auf den Spuren der Anna Katharina Spee, in: Heimat- und Geschichtsverein Bruchhausen (Hrsg.): Die Hexenkönigin von Bruchhausen. Auf den Spuren der Anna Katharina Spee. Rheinbreitbach 2002, S. 5–33.
- * Chantilly. Le cabinet des livres. Tome premier: Théologie, jurisprudence, sciences et arts, Paris 1900.
- * Diel, Johannes Baptista: Friedrich von Spee – eine biographische und literarhistorische Skizze, Freiburg im Breisgau 1872.
- Ders.: Friedrich Spee, 2., umgearb. Aufl. von Bernhard Duhr (Sammlung historischer Bildnisse), Freiburg 1901.
- * Duhr, Bernhard: Zur Biographie des P. Friedrich Spee, in: Historisches Jahrbuch 26 (1905), S. 327–333.
- Ders.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. 2, Teil 2, Freiburg i. Br. 1913.
- * Fahne, Anton: Geschichte der Dynasten, Freiherrn und Grafen v. Bocholtz, I. Band, 2. Abtheilung: Geschichte von hundertsechs rheinischen, niederländischen und westphälischen hervorragenden Geschlechtern, Köln 1859.
- * Ders.: Die Herren und Freiherren v. Hövel: nebst Genealogie der Familien, aus denen sie ihre Frauen genommen, I. Band, 2. Abtheilung: Geschichte und Genealogie derjenigen Familien, aus denen die Herren von Hövel ihre Frauen genommen haben, Köln 1860.
- * Ders. (Hrsg.): Urkundenbuch des Geschlechts Spede jetzt Spee. I. Band, bis 1444 (Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster III. Band), Köln 1874 (mehr nicht erschienen).
- Finger, Heinz: Friedrich Spees Herkunft und Name. Die Familie Spee, die Linie Spee von Langenfeld und die Spee in Kaiserswerth, in: Friedrich Spee. Priester, Mahner und Poet (1591–1635). Eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Spee-Gesellschaft Düsseldorf (Libelli Rhenani 26), Köln 2008, S. 13–28.
- Frankewitz, Stefan: Der Niederrhein und seine Burgen, Schlösser, Herrenhäuser an der Niers, Goch 2011.
- Friedländer, Ernst: Annalen der Universität Dôle aus dem Jahre 1580, in: Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel und Familienkunde 31 (1903) S. 115–127.
- Funken, Josef: Über das Geschlecht von Waldois in Breyell, in: Heimatbuch Kreis Vierseen 26 (1975), S. 166–172.

- Ders.: Breyell – aus der Geschichte. Nettetal-Breyell 1980.
- Hanemann, A.: Schloß Corvey an der Weser, 10. Aufl. Höxter o. J.
- Henrichs, Leopold: Geschichte der Herrlichkeit Leuth. Ein Beitrag zur Geschichte des geldernschen Amtes Kriekenbeck, Kempen a. Rh. 1884 (2. Aufl., neu hrsg. von Alfons Jansen, Leuth 2001).
- Ders.: Zur Familie v. Spee in Hinsbeck. In: Niederrheinischer Geschichtsfreund 1883 Nr. 11, S. 82–83.
- Heuser, Peter Arnold: Der Rostocker Jurist Johann Georg Gödelmann (1559–1611) und die kurkölnische Hexenordnung vom 24. Juli 1607, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 78 (2014), S. 84–127.
- * Hölscher, Otto: Friedrich Spee von Langenfeld. Sein Leben und seine Schriften, in: Programm der Realschule erster Ordnung zu Düsseldorf, Düsseldorf 1871, S. 1–16.
- Honselmann, Klemens: Nachrichten über den Aufenthalt P. Friedrichs von Spee in Paderborn, in: Westfälische Zeitschrift 109 (1959) S. 363–368.
- * ab Isselt, Michael: De bello Coloniensi libri quatuor, Köln 1584.
- Keller, Karl: Friedrich Spee. Name und Herkunft. Ein Forschungsbericht zur Familiengeschichte der Vorfahren Friedrich Spees, in: Kaiserswerther Vorträge zu Friedrich Spee 1985–1993, Kaiserswerth 1995, S. 131–143.
- * Kelleter, Heinrich (Bearb.): Urkundenbuch des Stiftes Kaiserswerth (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Rheinlandes I), Bonn 1904.
- Keussen, Hermann (Bearb.), Die Matrikel der Universität Köln (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde), Bd. 2 1476 bis 1559, Bonn 1919; Bd. 3 Nachrichten und Register, Bonn 1931; Bd. 4 1559 bis 1675, bearb. von Ulrike Nyassi und Mechthild Wilkes, Düsseldorf 1981.
- * Köhler, Joseph: Das Testament des Licentiaten der Rechte und Fürstlich Clevischen Rates Sweder Hopp vom Jahre 1610, in: Bericht über das Königliche Gymnasium zu Emmerich für das Schuljahr 1886/87, S. 1–41.
- Lohausen, Herman: P. Friedrich Spee SJ (1591–1635), in: Jahrbuch der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 4 (2012) S. 113–152.
- * Löhner, Franz Joseph: Geschichte der Stadt Neuß von ihrer Gründung an nach gedruckten und handschriftlichen Quellen verfaßt, Neuß 1840.
- Merkle, Sebastian: Die Matrikel der Universität Würzburg (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 4), Würzburg 1922.
- Metzler, Johannes: P. Johannes Arnoldi S. J., Blutzzeuge der norddeutschen Diaspora 1596–1631, Paderborn 1931.
- Miesen, Karl-Jürgen: Friedrich Spee von Langenfeld (1591–1635). Ein Dichter und Aufklärer vom Niederrhein, Düsseldorf 1991.
- Müller, Reinhard: Zum Leben des P. Friedrich von Spee, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 124 (1899), S. 785–795.
- Neu, Heinrich (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied, Düsseldorf 1940 (Nachdruck 1984).
- Neuwöhner, Andreas (Hrsg.): Im Zeichen des Mars. Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens in den Stiften Paderborn und Corvey (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 35), Paderborn 1998.
- Niederquell, Theodor: Die Kanoniker des Petersstifts in Fritzlar 1519–1803 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 41), Marburg 1980.
- * NN: Heinrich Ferber †. In: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 10 (1895) S. 265f.
- van Oorschot, Theo: Die Lebensdaten, in: Arens, Anton (Hrsg.), Friedrich Spee im Licht der Wissenschaften. Beiträge und Untersuchungen (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 49), Mainz 1984, S. 9–13.

- Peters, Leo: Alltag auf der Burg und in der Stadt Kempen. Ein Blick in die Aufzeichnungen des Amtmannes Arnold von Wachtendonk der Jahre 1608, 1609 und 1616, in: Heimatbuch des Kreises Viersen 66 (2015) S. 29–51.
- Ritter, Joachim Friedrich: Friedrich von Spee 1591–1635. Ein Edelmann, Mahner und Dichter, Trier 1977.
- Rosenfeld, Emmy: Friedrich Spee von Langenfeld. Eine Stimme in der Wüste (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker N. F. 2), Berlin 1958.
- Rothhoff, Guido (Bearb.): Inventar des Archivs der Pfarrkirche St. Suitbertus in Kaiserswerth (Inventare nichtstaatlicher Archive 6), Essen 1961.
- Ders. (Bearb.): Inventar der Sammlung Vielhaber im Stadtarchiv Krefeld (Inventare nichtstaatlicher Archive 30), Köln 1988.
- Rummel, Walter: Bauern, Herren und Hexen. Studien zur Sozialgeschichte sponheimischer und kurtrierischer Hexenprozesse 1574–1664 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 94), Göttingen 1991.
- Sammlung von Akten und Notizen als Beitrag zur Geschichte der Pfarrei Bruchhausen, eigenhändig geschrieben von Pfarrer Heinrich Joseph Richartz 1909–1929, ins Hochdeutsche übertragen und gedruckt von Pfarrer i. R. Elmar Wiegmann 1992–1997, Bruchhausen 1997 (erhältlich in der Pfarrei Bruchhausen).
- Schmidt, Georg (Hrsg.): Stammbuchblätter deutscher Edelleute [Teil III], in: Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 35 (1907), S. 43–244.
- * Spe, Fridericus: Trutznachtigal oder Geistlichs-Poetisch Lustwaldlein, Köln 1654.
- * von Steinen, Johann Diederich: Historie vom Gericht Stipel und Amt Blanckenstein (Westphälische Geschichte XIX. Stück), Lemgo 1757.
- * Stüwer, Wilhelm. Eine unbekannte Lebensbeschreibung des Abtes Arnold v. Waldois von Corvey, in: Dreizehnlinden 1934, Nr. 124, S. 513–514, auch in: Höxter-Corvey 42 (1994) Nr. 11, S. 7, 9, 11.
- * van Veen, J. S.: Het Kwartier van Zutphen (Register op de Leenaktenboeken van het Vorstendom Gelre en Graafschap Zutphen), Arnhem 1917.
- * Volk, H.: Geschichte des Fleckens Rheinbrohl, Rheinbrohl 1897.
- * ders.: Ergänzungen zur Geschichte des Fleckens Rheinbrohl, Neuwied 1922.
- * Vullings, Peter: Van Holtmoelen, een Maaslands geslecht, in: Vereniging Overkwartier van Gelre (Hrsg.), Dis Overkwartiers van Ruremunde, Venlo 2008, S. 29–84.
- Weigle, Fritz (Hrsg.): Die Matrikel der Deutschen Nation in Siena (1573–1738), 2 Bände (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 22 u. 23), Tübingen 1962.
- Wiegmann, Elmar: Das Vesperbild von Bruchhausen. Erinnerung an das Heidentum und Mahnung vor Massenwahn, Bruchhausen 1990.
- Wisplinghoff, Erich (Bearb.): Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg, Siegburg 1964.